(Plattfuss (Band.)



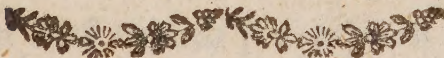
B. fc. 1786.

Risum tenete Amici.

Einhundert
Paragraphen
über
medizinische Dissonanzen
auf der
grossen
politischen Baßgeige.

Illic potiſſimum quaerenda eſt Sapientia,
Ubi Stultitiae titulus apparet.

Lactantius I. IV.





Frankfurt. 1786.

Schweigen ist zuweilen eine Kunst, aber doch nie eine so grosse, als uns gewisse Leute glauben machen wollen, die dann am klügsten sind, wenn sie schweigen.

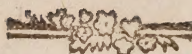
Wieland.

Admonere volumus, non mordere: prodesse, non laedere: consulere moribus hominum, non officere.

ERASM. . . .

§. 1.

Dank sei es dem Geiste unsers Jarhunderts, man darf endlich frei athmen und frei denken! die Zeiten der Barbarei und Finsterniß sind vorüber. Das sanfte Licht der Vernunft verbreitet sich überal; es bringt den Tag über Gegenden und Länder, die sonst eine ewige undurchdringliche Nacht deckte. Dummheit, Aberglaube, und Vorurtheile verschwinden, wie an einem Herbsttage die Nebel vor der Morgensonne. Der schwere



Kampf scheint 'geendet. Es tritt mit Siege gekrönt die **Vernunft** hervor und sezt die Menschheit in ihre alte Rechte ein. Der Zeitpunkt des allgemeinen Friedens rückt von Tage zu Tage näher, die Menschenbildung reifet und der Urenkel wird die Stunde seiner Geburt segnen.

Heil und Segen über euch, ihr Aedeln! die ihr an dem grossen Werke mitarbeiten halfet. Euer ist die Wonne, den wollüstigsten aller Gedanken zu fülen. Ach! daß ich euch's sagen könnte, wie sehr ich das Beseligende dieses erhabenen Gedankens empfinde, dieses Bewustseins ohne Gleichen:

für das Wol der Menschheit gearbeitet zu haben! — Aber wie Wenigen ward ein solches beneidenswerthes Loos zu Theile! — Das sind nur Lieblinge, nur Auserwälte unter Tausenden, die die Natur zu Ausfürung des grossen Planes, an dem sie so lange schon arbeitet, bestimmet hat.

Ein



Ein jeder hat seinen Platz angewiesen, und wol ihm! wenn er ihn ausfüllet. Mehr will sie nicht, kann nicht mehr wollen; sie, die die Kräfte verhältnismässig austheilet, und einem jeden sein Stück Arbeit vorlegt, **damit ein jeglicher wirke nach seinen Kräften.**

Ach! möcht' auch ich die Pflichten nicht verkennen, die sie mir aufgelegt hat! Möcht' ich ganz so thätig und wirksam sein, als ich es meinen Umständen nach sein könnte! Möchte keine meiner Fähigkeiten unentwickelt, keine meiner Kräften unbenutzet bleiben! Möchten die Paar Zeilen, die ich fürs Interesse der Menschheit schreibe, möchten die einsamen Mitternachtsstunden, die ich aufgeopfert, doch nicht zu jenen Arbeiten gehören, die da unnütze sind und verloren! Wie glücklich, wenn auch ich zum Baue des Friedentempels einen Stein beigetragen zu haben dereinst mich freuen könnte! — Oder, wenn es Sünde, wenn es Vermessenheit ist, diesem herzerhö-henden Gefüle Raum zu geben, o! so zörne

 nicht,



nicht, wer du auch seiest, und trübe meine Seele nicht durch Misdeutung und hämisches Honlächeln, wenn ich dir in der Einfalt meines Herzens was Gutes zu erweisen dachte, das du nicht annehmen **kannst**, oder nicht annehmen **magst**.

§. 2.

Wie dieser erste §. mit dem zweiten, wie der zweite mit dem dritten, der dritte mit dem vierten und wie so fort dieser mit den übrigen und alle übrige unter sich zusammenhängen, und wie Ton, Sprache und Empfindung, so in diesem ersten §. herrschet, auf Ton, Sprache und Empfindung, so in allen übrigen §. §. dieses Werkleins herrschet, passen wird, das mag der Himmel verantworten, der so manchen Kopf auf ein Paar Schultern herabfallen läßt, auf die er — die Sache simmetrisch betrachtet — eben nicht zu passen scheint.

Aber daß der Mensch voller Widersprüche ist, das ist ja eine Sache, darüber, dem Himmel sei's gedankt! alle Filosophen dermalen

len eins sind; und da ein Buch oder eine Schrift nichts anders ist, nichts anders sein soll, als ein getreuer Spiegel vom Geiste eines Menschen, der ein Schriftsteller ist, so leuchtet es von selbsten ein, daß keine Schrift, kein Buch oder Büchlein in der Welt existiren könne, darinnen nicht Spuren dieses Widersinnes, dieser Ungleichheit, dieser veränderlichen und sich selbst widersprechenden Laune und Seelenstimmung vorkommen sollten. Zum voraus gesezt, daß der Geist des Buches einen Mann verrathe, der, frei von Vorurtheil, die drückenden Fesseln des Pedantismus und der Gewonheit abzuschütteln Muth genung hat, der alle Gesätze verachtet und alle Regeln, weil sie einschränken und entmannen, der der Mode Nichts aufopfert und der herrschenden Weise zu denken Nichts zu gute hält, der Schmeichelei verachtet und Despotismus nicht fürchtet, einen Mann, der frei ist, und nur ein Gesätz kennet, das er sich selbsten macht, das Gesätz: **Warheit zu suchen, und Warheit zu predigen, wo er sie findet.**



§. 3.

So einen Mann dürftet ihr wol in mir Michael Kasimirus Plattfuß, Artium liberalium et Philosophiae Magister, nec non Chirurgiae atque Medicinae Doctor, dem Verfasser gegenwärtigen Werkleins (und will's Gött! noch mancher gelehrteren Werke, denn — unter Uns — ich bin entschlossen zu schreiben, bis mir der Odem ausgeht) finden, wenn ihr nur geneigt seid, mich für nichts bässeres und nichts schlechteres, als ich bin, d. i. für einen guten Tropf, der, seine Paar Gran Narrheiten und seine lustige Laune — um die ihn aber übrigens (ich sag' es euch, damit ihr euch keine vergebliche Mühe machet) kein Mensch in der Welt bringen soll — weggerechnet, ein sehr gutherziges Geschöpf ist und keinen andern Fehler hat, als den einzigen, daß er die Warheit sagt, und lachet, wo andere eine sehr ernsthafte Mine annehmen, gelten zu lassen.



§. 4.

Um euch, meine liebe Leser und Leserinnen! (denn es würde mich in allem Ernste verdriessen, wenn ich glauben könnte, von dem zärtlichern und schönern Theile des Menschengeschlechtes ungelesen zu bleiben) eine sinnliche Idee von dem Verfasser des Büchleins, das ihr eben izt, und wie ich zu meiner Beruhigung hoffe, mit Vergnügen durchblättert, durchgucket, durchschnüfelt, durchdenket oder durchleset, zu geben, und euch etwas genauer mit seiner Denkart, die euch freilich zu Zeiten wol etwas sonderbar vorkommen dürfte, bekannt zu machen, so bin ich gesonnen, mich selbsten zu **kopiren**, oder, wenn euch der Ausdruck zu malerisch klingt, zu **definiren**, zu **deskribiren**, und, wo es nöthig scheinen wird, zu **kommentiren**, so wenig ich auch Hoffnung habe, daß das Gemälde zu meinem Vortheile ausfallen werde.

§. 5.

Michael Casimirus Plattfusius in toto.

Ein Originalgemälde.

Seine Gestalt.

M. Kasimir Plattfuß meßt 5 Schuhe, 9 Zolle und 6½ Linie in der Länge, und da, wo er am dicksten ist, ⅗ Schuhe in der Breite. Er ist also, wie ihr sehet oder auch nicht sehet, ein langer hagerer Mann, der keine Ursache hat, sich über das, was der Franzos in seiner politen Sprache Embonpoint nennet, zu beklagen.

Sein Gesicht macht ein völliges Oblong aus, davon die Stirne den größten Theil einnimmt. Seine Augbraunen sind buchstäblich das, was Börhaave mehr malerisch als anatomisch sagt:

Silva densa, eminens, arcuata — — —
Supercilium dicta.

Unter diesem Walde von Haren glänzen euch ein Paar Sterne entgegen, die mit ihrem

rem sanften Lichte die Ruhe bezeugen, so in Plattfußens Seele wohnt. Uibrigens versichert Plattfuß, daß er ein Paar Augen im Kopfe hat, damit er sehr **richtig** sieht, und womit er überhaupt zufrieden zu sein alle Ursache zu haben glaubet. Indeß bekennt er doch, daß er, unerachtet seines scharfen Gesichtes, noch nie so glücklich gewesen ist, weder die Samenthierchen, weder die organischen Theilchen, weder das Fluidum nerveum in Natura, weder die 6. globulos limphaticos von einem der 6. globulorum serosorum eines globuli sanguinei, weder die fibram simplicem, noch andere dergleichen sehenswürdige Sächelchen zu Gesichte zu kriegen, ob er gleich gewiß zu sein vorgiebt, durch eben so gute Mikroskopen geguckt zu haben, als weiland die Herren Löwenheeks, Grafs, Büffons rc. rc. immermehr, die, weis Gott! was alles am Ende noch gesehen haben würden, wenn es dem Himmel gefallen hätte, sie länger auf der sublunarischen Welt von ihren Augen und ihren Mikroskopen Gebrauch machen zu lassen.

Seine



Seine **Nase** ist weder klein, noch groß, weder eine Stumpf- noch Spitz- noch Habichtsnase, sie ist auch nicht schief, nicht platt, nicht eingedruckt, nicht gestůlpet, nicht flůgelartig, nicht aufgesperret, noch atrophisch. — Als woraus denn abzunehmen, daß die **Nase von K. Plattfuß** eine rechtliche, wolgestaltete Nase ist, die eines jeden rechtschaffenen Mannes Gesicht Ehre machen muß.

Sein **Mund** hat vermöge seiner natůrlichen Struktur so wenig Großsprechendes, Marktschreierisches, Hochtrabendes, Zanksůchtiges, Rezensentenmåssiges, Můrrisches, Feindseliges, daß hier vielmehr der Ort zu sein scheinet, allwo all die Bescheidenheit, Demuth, Friedfertigkeit, Zufriedenheit, Freude, Wolwollen und Menschenliebe, dessen **Plattfuß** nur fåhig ist, gleichsam konzentrisch zusammenlåuft. Besonders soll, wie ihm des mehrmalen versichert wurde, in beiden Winkeln desselben und in ein Paar kaum merklicher bogenförmiger Linien, die zu den Nasenflůgeln emporsteigen, etwas so Liebevolles

les und Gutmüthiges sitzen, das alle Geschöpfe seiner Gattung (es seie dann, daß es solche wären, denen ihr Herz gerade keinen andern Dienst leistet, als den, so die Phisiologen anerkennen) unwiderstehlich zu ihm hinreißt.

§. 6.

Kasimirus Plattfuß stattet hier dem Himmel öffentlich seinen schuldigen Dank ab für diesen seinen eben beschriebenen Mund und die zwei Bogenlinien. Er betheuert zugleich vor Gott, wie daß er auf alle gelehrte Nasen, Pausbacken und Großmäuler von Herzen gerne Verzicht thut, und ist eitel genung, zu glauben, daß kein Auge, keine Nase und kein Mund in der Welt in dem Gesichte eines Arztes bässer stehen könne, als gerade die seinigen. Eine Kaprize, welche die Herren Aerzte mit ihren bizarren und grotesken Phisiognomien dem ehrlichen **Plattfuß** schon zu gute halten müssen.



§. 7.

Seine Mine.

Uiberhaupt sieht Plattfuß mehr ernst als lustig aus, kann übrigens aber die ernsthafte Leute nicht ausstehen. So wie er selbst äusserst schwer und nur bei gewissen Gelegenheiten zum Lachen zu bringen ist; (z. B. so erinnert er sich, seitdem er Praktikus ist, nur zweimal, daß er lachen mußte: einmal, wo ihm einer seiner Herren Kollegen in einem Concilio medico die Ehre anthat, ihn einen Idioten zu heissen, weil er so dreiste war, in einer Peripneumonie ein Vesicans ad locum dolentem vorzuschlagen, und ein anderes Mal, als er unter der Hand erfur, daß der Herr Praeses Studii medici sich habe verlauten lassen, ihn in seinem Praxis zu suspendiren, weil er in einer Schrift: de Inflammationibus spuriis, den ketzerischen Satz vorgetragen hatte: Nonnunquam Emeticum optimum Antiphlogisticum est) so bekennt er doch, daß er nie vergnügter ist, als wenn er sich in einer Gesellschaft von Leuten befindet, die gerne lachen.

chen. Abermal eine Eigenheit, wegen welcher er alle ernsthafte, grafitätische und gelehrte Männer, die diesen Ausbruch der Freude und Laune für ein Erbtheil kleiner, schwacher Geister halten, höflichst um Verzeihung bittet.

§. 8.

Sein Anzug.

Plattfußens Drapperie ist so einfach und so wenig doktormässig, als sein Gesicht. Ein himmelblaues Kleid und ein Uiberrokk von gleicher Farbe macht seine ganze Garderobe aus. Welches dann auf seine äusserst blasse Gesichtsfarbe mächtig kontrastiret.

So lange R. Plattfuß Arzt ist und praktizirt, ist kein Ring an seine Finger, keine Steinschnallen an seine Füsse, und keine Perücke auf sein Haupt gekommen. Sein dunkelbraunes Har hängt ohne Puder und Krause, wie die Blätter des Birkenbaumes, über seine knöcherne Schultern herab.



§. 9.

Seine Grundsätze.

Plattfuß hat nur einen:

Rechtschaffen denken und rechtschaffen handeln.

§. 10.

Seine Tugenden.

Plattfuß hat nur eine und zwar eine negative:

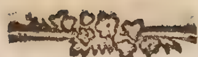
Er beleidigt keine lebende Seele mit Vorsatz.

§. 11.

Seine Religion.

Sie ist weder istisch, noch elisch, noch erisch, noch olisch, sondern schlecht und recht, und so einfach, daß sie ein Kind fassen kann. Ihr Hauptgesätz ist dieses:

Liebe Gott über alles, und deinen Bruder, wie dich selbst.



§. 12.

Seine Anomalien.

a. Er kann keine gelehrte Perücken, keine gelehrte Grimassen, keine steife Amtsminen, kein hoch- und tiefgelahrtes Stirnrunzeln, keine bombastische Pausbacken, keine Kupfernasen, keinen geheimnißvollen Urinprophetenblick, keine Prälatenbäuche an einem Arzte ertragen.

b. Er fült selten den Puls und schreibt nicht gerne Rezepte.

c. So lange er Praktikus ist, hat er noch keinen Gran Cicuta, Belladonna, Aconitum, Gratiola, Pulsatilla und Mercurium corrosivum zu verschreiben für rathsam gefunden.

d. Er macht seinen Pazienten wenige Visite, aber lange.

e. Bei jedesmaliger Kur, die ihm gelingt, schreibt er drei Drittheile davon auf Rechnung der lieben Natur, und ist mit der



Ehre, sie nicht gestört, höchstens sie unterstüzt zu haben, zufrieden.

f. Nach jeder wichtigen oder halbwichtigen Kur gakkert er nicht, wie eine Henne, wenn sie die Welt auffodert, sich mit ihr zu freuen, daß sie ihres Eies glücklich entlediget ist.

g. Er versteht sich nicht auf die Kunst, aus jedem unbedeutenden Zufalle eine bedenkliche Krankheit zu machen.

h. Er weis, weder den Puls zierlich zu fülen, weder mit dem Kopfe gelehrt zu schütteln, weder zu rechter Zeit die Schultern in die Höhe zu schieben, noch geheimnißvoll nach dem Urin zu gukken.

i. Er ist nicht der Meinung, daß man jede Kur mit Purgieren und Vomieren anfangen müsse.

k. Er sucht jederzeit den rothen Saft des Menschen, wo möglich, zu menagiren, weil er überzeugt ist, daß es ein köstlicher Saft ist, der nicht so leicht ersezt wird, als man

man glaubt, wenn einmal verschwenderisch damit umgegangen worden ist. *)

l. Er lebt mit seinen Herren Mitkollegen in Eintracht und Friede, und sucht sie nicht um den Kredit zu bringen, in dem sie bei der Welt stehen.

m. Er hält ächte Wundärzte um keinen Gran geringer, als ächte Aerzte, und glaubt überhaupt von ihnen, daß sie in der menschlichen Gesellschaft mehr Nutzen leisten, als Aerzte. Dagegen hasset er das zünftige Barbiergesinde von ganzer Seele.

n. Er hat sichs zum unverbrüchlichen Gesätze gemacht, von keinem Apotheker Geschenke anzunehmen, weil sie ihm gefärlich scheinen.

o. Er trinkt nichts, als aqua pura.

p. Er fürt nie eine Dose bei sich und färt, wenn es ihn schnupfert, mit dem Daumen

*) Sanguinem, incisa vena, mitti, novum non est: sed nullum pene morbum esse, in quo non mittatur, novum est. *Celsus* L. II. C. X.



men und Zeigefinger seiner rechten Hand in die linke Westentasche.

q. Er hat einen unbeugsamen Rücken, als wenn alle Wirbelknorpeln seines Rückgerades verknöchert wären.

r. Er ist ein trauriger Gesellschafter.

s. Ein schlechter Oekonomus.

t. Ein schlechter Zeremoniarius.

u. Ein schlechter Politikus.

w. Ein gleichstarker Pfaffen- als

x. Weiberfeind.

y. Er hat keine eigene Equipage.

z. Er ißt nie zu Gaste und gehet zu keinem Menschen, wer es auch seie, ungerufen.

§. 13.

Seine Fehler.

Plattfuß weis nur von zweien.

Der eine ist, daß er spricht, wie's ihm ums Herz ist, ohne vorher es der Mühe werth zu halten, zu untersuchen, ob das, was er

sagt,

sagt, gut oder übel aufgenommen werden dürfte.

Der andere ist der, daß er die Warheit mit lachendem Munde sagt.

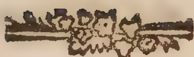
Er gesteht, daß das zwei Fehler sind, die einem ehrlichen Manne das bischen Leben sauer genung machen können. Auch haben diese zwei einzige Fehler einen seiner Freunde verleitet, die traurige Prophezeiung über ihn auszusprechen: **Plattfuß** werde, wenn er sich von diesen Fehlern nicht je eher, je bässer loszumachen suche, **keines natürlichen Todes sterben.**

Aber **Plattfuß**, sich nichts arges bewußt, antwortet nach **Hiobs** Manier:

Herr! dein Wille geschehe.

§. 14.

Nach diesem Gemälde, darinnen Zeichnung, Kolorit, Schatten und Licht nach der **Natur des Originals** angebracht, und zertheilet, darinnen kein Zug falsch oder übertrieben, und das also ein lebhaftes Kopei von



dem Gegenstande ist, den es vorstellen soll, — eine Eigenschaft, die ihr in tausend und tausend Gemälden, Kopeien, Historien und Deskripzionen aller Arten und Gattungen vermissen werdet — nach diesem treuen Gemälde des Doktor **Plattfuß** in toto wird ein Jeder, der die **Wissenschaft**, aus dem **Bekannten das Unbekannte** zu finden, nicht blos nach Zahlen und Buchstaben gelernt hat, den Schluß von selbst machen können, wie daß **M. R. Plattfuß** im Grunde zwar ein unschädliches und gutherziges Geschöpf seiner Gattung sein müsse, davon der Welt, wenn sie nicht im Argen läge, wirklich daran gelegen sein sollte, die Raçe zu erhalten, und so viel, als möglich, zu vermehren, daß aber auch eben besagter **Plattfuß** so wenig, einen Modearzt zu machen, geschaffen zu sein scheine, daß man sich vielmehr nothgedrungen füle, den armen Mann aus ganzer Seele zu bemitleiden, da er in seiner ganzen Organisazion, in seinen Tugenden, in seinen Grundsätzen, in seinen Fehlern, in seinen Anomalien, bis aufs Tobackschnupfen, so wenig, so

so äusserst wenig mit seinen übrigen Herren Kollegen harmonirt und simpathisirt, daß jeder Zug in seinem Gesichte, so wie in seinem Charakkter, als eine offenbare Satire auf Gesicht und Charakkter der meisten europäischen Aerzte angesehen werden könne.

§. 15.

Wenn diese Schlußfolge richtig ist, (wenigstens scheint sie eben so gut Stich zu halten als folgende: 3 volle Jare brachte Herr P. . . . auf der berühmten Universität zu G. . . . zu, und da suchte er bei der medizinischen Facultät um den zweifachen Docktorhut an, und erhielt ihn, und von daher muß Herr P. . . . ein sehr mittelmässiger Arzt und ein erbärmliches, gar erbärmliches Wundärztlein sein; Q. E. D.) ruft hier Kasimirus aus, wenn diese Schlußfolge richtig ist, und mich mein eigenes Gefül nicht täuscht, wenn es schon einmal so beschlossen ward, daß Arzt und Mensch so wenig homogene und so schwer untereinander vereinbare Dinge sein sollten,



warum, o! du grosser Werkmeister der Menschen und Thiere! warum nahmst du nicht zu meiner Bildung den nämlichen rohen Stoff, aus dem die glücklicheren Aerzte aller Jarhunderte zusammengesezt zu sein scheinen.

Ach! unglücklicher Plattfuß! besser wär' es für dich, so arm an Sinn und Gefül, als eine Auster, zu sein, und deinen Geist nicht über die engen Gränzen deines daumengrossen Schalenhauses auszubreiten, als eine Organisazion zu haben, die nicht für die Welt taugt, worinn du lebst, und Kräfte zu besitzen, die dich aufreiben müssen, weil du sie nicht gebrauchen darfst.

§. 16.

Plattfuß hat hier offenbar Unrecht, daß er sich gegen den Himmel über Dinge beklagt, die die kostbarsten sind, die er gewären kann, und die eigentlich den Adel jedes Menschen insbesondere, und aller Menschen insgesamt ausmachen.



§. 17.

Nachdem ihr also, benevolentissimi cujuscunque aetatis et sexus lectores, den Mann, der in dem Verfolge dieses Werkes euch zu unterhalten die Ehre haben soll, quoad in- et exteriora hinlänglich kennet, und bässer kennet, als die Medici recentiores den pulsum *myurum*, *caprizantem*, *serratum*, *dicrotum* der Alten; so wird es euch nunmehr auch leicht zu begreifen sein, wie Plattfuß so unversichtlich zu euch Nro. 3. von sich reden konnte. Gewiß

> **Plattfuß sucht nur Warheit, und, wo er sie findet, da sagt er sie.**

§. 18.

Weder an mir, noch an irgend Etwas, das aus meiner Feder geht, fårt er fort, soll war werden, was da geschrieben steht *). „Heute zu Tage findet man nur in

*) Siehe J. C. H. Helvetius hinterlassenes Werk von dem Menschen. Vorrede S. V.



„in verbotenen Büchern noch Warheit,
„in den andern wird gelogen. Die mei-
„sten Schriftsteller thuen in ihren Schrif-
„ten, was die Weltleute im Umgange
„thun, ihr ganzes Bestreben geht einzig
„und allein dahin, daß sie in der Gesellschaft
„gefallen wollen, ob es durch Lügen oder
„Warheit geschieht, daran ist ihnen wenig
„gelegen.„

§. 19.

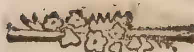
„Sie rechnen also darauf, daß ihr Buch wird verboten werden?„ Kann ich was dafür, wenn die Welt nicht disponirt ist, die Warheit zu hören? — desto schlimmer für sie.

Indeß da schon lange vorher, ehe ich auch nur den Gedanken, ein Autor zu werden und ein verbotenes Buch zu schreiben, oder der Gedanke mich (wie sie wollen) zum ersten Male faßte, noch fassen konnte, der deutsche Lafontaine allen Moralisten und Zensoren zum Schur ad oculum demonstriret hat, daß es mit verbotenen Büchern just so

gehe,

gehe, als mit verlegenen Tüchern, leztere aber, ob sie gleich auch noch so schlecht sind, bekanntlich um mehr, als die Hälfte, theurer, als gewönlich, verkauft werden, wenn es der Kaufmann nur dahin bringen kann, daß von Obrigkeits wegen ein Verbot darauf gesezt wird; so hat mein Herr Verleger eben nicht Ursache, den Schritt, den er gethan, zu bereuen, noch weniger zurücke zu thun; massen ich Bürge bin, daß ihm dieses mein kunterbuntes Hysteron - Proteron, unerachtet des hetero = und paradoxen Geistes, der darinn herrschet, nicht so lange liegen bleiben wird, noch darf, als die schul = und regelmässigen Werke so mancher orthodoxen Aerzte in ius und erus, die schon längst, längst, längst vergriffen sein müßten, wenn Autoren und Verleger es nicht mit einer undankbaren, unzeitigökonomischen, einsichtslosen Welt zu thun hätten. Nur muß er (der Hr. Verleger) die Sache so einzuleiten wissen, daß ihm (meinem Buche) die Ehre, unter die Zal der librorum prohibitorum auf = und angenommen zu werden, allergnädigst widerfaren möge,

eine



eine Sache, die gar keine Schwierigkeit haben wird, wofern derselbe nur die Vorsicht gebraucht, gewisse Leute bei Zeiten davon zu avvertiren.

§. 20.

Wer also weder Willen noch Muth genung hat, ein verbotenes Buch zu lesen, der lege sogleich dieses Buch aus der Hand, da es noch Zeit ist; denn noch einmal sag' ich es, und das lauter, als jemals:

Major.

Plattfuß sagt die Warheit, und will durch Lügen nicht gefallen.

Minor.

Nun aber sind jene Bücher, in denen man noch Warheit findet, verbotene Bücher (probatur Minor Nro. 18.)

Conclusio.

Ergo gehöret ein Buch, das Plattfuß schreibt, cum omni jure unter die verbotenen Bücher.

Q. E. D.

§. 21.

Aber auch Plattfuß ist der Meinung, daß es ihm bei einer Sache, die ihn so nahe angeht, ein Wörtchen drein zu reden vergönnt sein werde. Und zwar unterfängt er sich bey Bekanntmachung dieses seines Händewerkes ein Gesätz zu machen, vermöge welchem er alle und jene vom Genuße desselben ausgeschlossen wissen will, die er daran Theil nehmen zu lassen nicht à propos findet. Zu mehrerer Autorisirung dessen, was er hier festzusetzen gedenket, beruft er sich auf das erste und heiligste aller Rechte, auf das Eigenthumsrecht, nach welchem Rechte ein jeder ehrliche Mann, der unter keinem sultanischen Zepter zu stehen das Unglück hat, ein eben so unumschränkter Herr über sein Buch ist, als über seine Nase. In dieser Zuversicht sezt sich Plattfuß nieder, und schreibt getrost die Namen derer, von denen er will, daß sie sein Buch weder zu lesen, noch es vorlesen zu lassen, sich unterstehen sollen.

Omnis



Omnis Medicus, qui homo non est,
et omnis homo, qui musculis risoriis uti nescit,

Anathema sit et maledictus,

Si librum hunc legerit.

§. 22.

Ein jedes Ding hat, wie man weis, mehr als eine Seite, von der es sich betrachten läßt, und wenn gewisse Leute gewisse Sachen oft so schief beurtheilen, so kömmt's blos daher, daß sie einseitig sind. Unter Geschöpfe dieser Art kann man z. B. ohne Anstand jene hippokratische Visionarii rechnen, die den ganzen Tag und die halbe Nacht am Pulte sitzen, und ein gelehrtes Hirngespinnst nach dem andern aushecken, die immer mit offenen Augen träumen, immer Dinge sehen, die ein Anderer mit gesunden Augen nicht sieht; die, statt die Natur zu beobachten, sie nach ihrem Eigendünkel modeln und ihr Gesätze vorschreiben; kurz, Tröpfe, die, statt dem Beispiele jedes andern ehrlichen

Mannes

Mannes zu folgen, und in gewissen Punkten ihre platte Unwissenheit zu bekennen, mächtig gelehrt scheinen wollen, und, von einer unwiderstehbaren scabie explorandi getrieben, so subtil zu råsonniren, zu demonstriren und zu argumentiren anfangen, daß aller gesunde Menschenverstand nicht hinreicht, den feinen, spitzfindigen Unsinn zu verstehen.

§. 23.

Diesen medizinischen Duns dienet hiemit zur Nachricht, daß sie in diesem ganzen Buche Nichts, gar Nichts finden werden, das ihrer ungeheuren Subtilität würdig sein dürfte.

Ich M. R. Plattfuß werde mich gewiß hüten, zu untersuchen:

Ob die acrimonia muriatica in einem Uiberflusse an einem wahren sale culinari, oder an einem sale ammoniacali bestehe?

Ob die Nerfen hole Rörchen, oder nicht hole und nur als Conductores anzusehen seien?



Ob das Fluidum nerveum in einem feinen, flüchtigen Wasser bestehe? ob es Pflogiston, oder eine materies electrica seie? wo es endlich hinkomme? ob es verrauche, oder in die Saftmasse zurücktrete?

Ob das Sekrezionsgeschäft per cribra geschehe, oder per vasa?

Ob die Vis vitalis und Vis nervea nur ein Ding, oder zwei verschiedene Dinge seien? ob sie in den Elementen selbst, oder im thierischen Leime ihren Grund haben, oder ob sie als ein Resultat von beiden anzusehen seien?

Warum die Seheare nicht auf den Nervum opticum, sondern gerade neben ihn fallen müsse, wenn das Bild des Objektes der Seele mitgetheilt werden solle?

Ob die Milch ein weißes, noch unbearbeitetes, Blut, d. i. ein Mittelding zwischen Chilus und Sanguis, oder ob es ein aus dem Blute, nach den allgemeinen Gesätzen der Sekrezion, in den Drüsen der Weiberbrüste abgesonderter, eigener Saft seie?



Ob die Launen gewisser Mondsritter in einem mit atra faece vollgepropften Milze, oder im Hirne ihren Sitz haben?

Ob eine Hasenkeuschheit auf ein übermässig grosses Milz schliessen lasse, oder ob der Grund der Salazität im Hodenbeutel hange?

Ob besagtes Milz für die Zubereitung der Galle bestimmt, oder eine Retirade für das in Harnisch gebrachte Blut seie? Oder — um der ganzen Sache auf einmal ein Ende zu machen, wie gewisse Leute thun, die es schicklicher finden, den Knoten zu zerhauen, als aufzufädeln — ob es nicht warscheinlicher seie, daß die Natur in Bildung dieses Viscus blos die Herstellung des Gleichgewichtes und der Simmetrie im Auge gehabt habe? oder ob vielleicht gar dieses ganze Eingeweid für nichts mehr und weniger zu halten seie, als für ein pondus inutile, das bei der geringsten üblen Aufführung ohne weitere Umstände herausgeschnitten zu werden verdiene?



Ob der Kampfer kühle, oder ob er hi̇ze? *)

Ob es nicht Caprice, nicht Lust zum Bizarren, zum Neuen und Paradoxen ist, wenn einer der grösten aus den izt lebenden deutschen Aerzten in allem Ernste behauptet, daß die Rinde aus Peru eben so gut den inflammatorischen Seitenstich, als die kalten Fieber, heile?

Ob das Nitrum eine spezifike kühlende Kraft besitze, oder ob sich seine Wirkungen nicht eben so gut erklären lassen, wenn man annimmt, daß dieses Salz vor allen übrigen gleicher Art Nichts besonders zum voraus hat, als daß es eines der gelindesten ist?

Wie es komme, daß man in einem Jarfünft alle Krankheiten nach einem Leisten kuriren

*) Wenn die Madators in der Arzneikunde über solche Sätze einmal nicht mehr einig werden können, dann gnade Gott jedem armen Teufel, der sich bei ihnen Hilfe zu suchen gezwungen sieht.



ren will, und daß in dem darauf folgenden jede Krankheit ihren eigenen Leisten haben muß?

Warum die Nerfenkrankheiten dermal so ausserordentlich Mode sind, und ob die Ursache davon in unsern Nerfen, oder in den Köpfen der Aerzte liege?

Ob es dem Einflusse irgend eines Gestirnes zugeschrieben werden müsse, daß das Feld der Humoralpathologie nun gänzlich brach liegen bleibe?

Ob der Archaeus des Van Hellmont ein wirklicher Kobolt, oder nur des Hippokrates sein Ton Enourmon seie?

Wie der Calculus Vesicae urinariae formiret werde, ob nach den Gesätzen der Kristallisazion oder der Tartarisazion?

Ob es an deme, daß es Lithontriptica gebe? *)

*) Eine Frage, wie die: ob es Geister gebe?



Warum die Aerzte so orthodox an diesem Lehrsatze haften, und die Wundärzte, wie Erzketzer, dawider schreien? *)

Ob es wol als eine **üble Nachrede** angesehen werden könne, wenn man den Söhnen Aeskulaps nachzusagen sich erkünet, daß ihre Sisteme und Heilmethoden der herrschenden Mode eben so sehr unterworfen seien, als in Frankreich und England die Weise, den Hut zu stülpen, und daß es hierinn der Heilkunst, ihres erwiesenen Vorzuges unerachtet, eben so zu gehen scheine, als allen übrigen Künsten, quae circa hominem versantur, und die sich daher mit allen, sowol angebornen, als acquisiten Schwachheiten, Narrheiten, Launen und Anomalien des Menschen weidlich herumtummeln müssen, wofern sie sich der Gefar, für altmodisch, und also hoc ipso für entbehrlich und unbrauchbar erklärt zu werden, nicht aussetzen wollen? Wie eine

*) Ratio disparitatis in crumena latet.



ne Methode beschaffen sein müsse, wenn sie ihr Glück machen soll? *)

Wie es doch komme, daß die blassen Jungfern oft die schönsten Weiber geben, — und was Venette wol gedacht haben muß, als er sich's einfallen ließ, das eheliche Geschäft, als das sicherste Mittel wider die Jungfernbleiche, anzurathen? —

Was wol zu rathen seie, wenn es der Arzt mit Mutterohnmachten und Paroxismis uterinis zu thun hat und einsieht, daß in gegenwärtigen Umständen den hippokratischen Rath (dessen sich alle Aerzte, so den Hippokrates gelesen und — quod tamen oppido rarum — verstanden haben, gut zu erinnern wissen werden) zu befolgen eine bare Unmöglichkeit

*) Man erinnere sich hier eines Tisserants, Gaßners, Mesmers u. a. m., wie diese Helden es angefangen, um so viel Ruhm und Geld zu erbeuten, als man es nur immer von Spitzbuben, die, ihrer Kunst gewiß, bei hellem Mittage stehlen, erwarten konnte.



lichkeit ist und doch helfen solle? — Ob er die Kur à la Mesue vornehmen dürfe? — — *) Ob es richtiger und dem Ansehen der Facultas Medica nicht präjudizirlich sein dürfte, statt Chimia Chemia, statt Chirurgia Cheirurgia zu sprechen und zu schreiben?

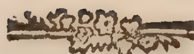
Ob es nicht möglich seie, eine genaue anatomische Beschreibung, nebst den dazu gehörigen Kupfern, von den Samenthierchen zu geben, die Meister **Löwenheek**, vermuthlich im Anfalle eines Paroxismus, der bei gewissen Gelehrten und Künstlern eben Nichts seltenes ist, gesehen zu haben vorgiebt und gesehen haben muß, gestalten er sonsten nicht hätte der Welt zumuthen können, zu glauben, daß er sie gezählet habe, und ob sich zu unsern Zeiten so Was nicht mit Grunde erwarten lasse, da wir doch mehr, als eine Pyrethologie

*) So gut diese Methode im Nothfalle auch sein mag, so gefärlich wäre es, sie allgemein machen zu wollen. Uibrigens ist gewiß, daß dieser Einfall der Delikatesse seines Erfinders keine Ehre macht.

gie schon haben, worinn der Puls mit all seinen Arten und Gattungen bis auf die feinsten Nüançen, nach dem Leben gezeichnet, vorgestellt wird?

Ob es wol warscheinlich, daß dieser geschwänzten Samenthierchen deßwegen so eine ungeheure Menge sich vorfinde, damit unter 100,000 ein einziges das Glück habe, zu seinem Zwecke zu kommen, und eine Menschenfigur zu werden, indeß die 100,099 andere sich damit trösten können, daß sie doch wenigstens hätten werden können, was sie nicht sind?

Oder ob das Embrio im weiblichen Eie schon spizzirt liege, und nur auf den Samengeist — Aura seminalis — warte, um sich zu entwickeln und zum Menschen heranzureifen? Und ob in Rücksicht dieser Antithese das Weib ein Animal oviparum seie, und — also in Hünerstall gehöre, oder ob es seine eigene Hoden, seinen eigenen Samen habe, und von daher der Uterus als ein chemisches Laboratorium angesehen werden könne, wor-



inn Semen utriusque generis zusammen komme, sich vermische, in eine Efferveszenz gerathe, und das Rudimentum Embrionis endlich präzipitire, als woraus sodann auch ganz natürlich zu erklären, wie es komme, daß das foetus bei der Niederkunft mit dem Kopfe gewönlicher Massen zuerst komme, ein Umstand, darinn alle Wehemütter und Weheväter samt und sonders übereinkommen, ohne daß sie jedoch die Ursache dieser Erscheinung bis hieher hätten anzugeben gewußt?

Was von der Theorie der organischen Theile zu halten? ob sie sich, so brillant und schön sie auch scheinet, mit der Natur verträgt, und ob die Leute so ganz unrecht haben, die da behaupten, es leuchte überhaupt der Franzmann daraus vor? —

Ob es, nach dem Dafürhalten eben dieses französischen Linne'e, dann wirklich ein so zweideutiges, trügliches Zeichen der Jungferschaft um das, was heutiges Tages so selten zu sehen ist, um das sogenannte Hymen ist, und ob nun, vermöge dieser Voraussetzung,

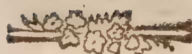
den



den mißtrauischen Liebhabern, die, wie es scheint, ziemlich materielle Begriffe von Weiberkeuschheit und Weibertugend haben, kein anderes Mittel zu rathen übrig seie, als daß sie, nach dem Beispiele gewisser asiatischen Völker, unbekümmert um Hymen und Jungferschaft, zum sichersten und simpelsten Mittel in diesem Falle greifen, und, um eine so äusserst delikate Sache vor allem Unfuge zu sichern, und sich schlaflose Nächte zu ersparen, Schloß und Riegel zu Hilfe nehmen, den Schlüssel immerfort bei sich tragen, und dadurch den Satan oder sonst einen gutmüthigen Freund etwa, jedesmal in die Notwendigkeit setzen, vorher zu kommen, und gehorsamst um den Schlüssel zu bitten — den einzigen, seltenen Fall ausgenommen, daß, weis Gott! durch was für Wege, ein zweites Ding von Schlüssel existiren könne, der das gehorsamste Ansuchen unnöthig machen dürfte? — — — —

Ob Herr B.... v.. S.... sich durch seinen Unterricht für Land- und Feldwundärzte um die Chirurgie wirklich so ver-

dient



dient gemacht, als er es in seiner Vorrede zu glauben scheinet, und ob es vernünftiger und dem Geiste unserer Zeiten angemessener sein dürfte, den Verfasser, in Betreff dieses Punktes, in seiner süßen Persuasion zu lassen, und ihm darüber ein Kompliment zu machen, wie so viele andere gethan? oder ob es nicht wenigstens der Würde eines freien Mannes anständiger und zur Zurechtweisung manches unwürdigen Kunstjüngerleins nüzlicher sein möchte, auf gut teutsch herauszusagen: „Herr „B....! euer Buch ist ein sehr entbehrli„ches Buch; es athmet den Geist der weiland „Börhaavianischen Schule, fürt den schwer„mütigen Gang des bestäubten, sistematischen „Pedantismus, unterdrückt den Geist der „Beobachtung und hemmet den Flug des Ge„niees, taugt gar nicht für den Wundarzt „und bildet höchstens Plattärzte.„

Wie in der Welt es doch zugegangen seie, daß dieser ebengenannte so wenig unterrichtende Unterricht in kurzer Zeit in so viele Sprachen habe transferirt werden können, und

(was



(was sehr auffallend bei der Sache ist) warum der lateinische Dollmetscher sein Glück gemacht und der Wälsche nicht?

§. 24.

Von allen diesen Fragen, dergleichen ich noch ein halbes Tausend hersetzen könnte, wenn ich dafür besoldet würde, werde ich mich sehr hüten, auch nur eine einzige für dieses Mal zu beantworten.

Meine Gründe sind die billigsten von der Welt.

Erstlich sind einige von diesen Fragen so subtil, daß ein Mensch, der nicht gerade einen Beruf zur medizinischen Mistik fült, und gewönt ist, die Sachen zu nehmen, wie sie sind, Gefar läuft, das Beste, was ein armer Erdensohn hat und haben kann, den Verstand, darüber einzubüssen, und ein Narr, versteht sich, ein gelehrter, zu werden.

Andere davon sind wol eben nicht subtil, aber dafür sind sie zu klein und zu kindisch, um

um einen Mann zu interessiren, der wissen soll, wann's Zeit zu tändeln, und Zeit zu ernsten ist. Höchstens mögen sie fürs Katheder sich schicken, wo es oft Gelegenheit giebt, jeden unnützen Kram theuer genung anzubringen, wenn er sich nur in einen gelehrten Volum bringen läßt.

Was die dritte Gattung Fragen betrift, die hie und da mit unter vorkommen, so muß ich freilich bekennen, daß sie weder zu subtil, noch zu kindisch sind, und allerdings beantwortet werden könnten, wenn mir nur mein Genius (auf dessen Ermahnung ich, unter Uns gesagt, viel halte) nicht ins Ohr flüsterte, ich solle es nicht thun, gestalten dieselbe etwas zu kritisch wären. Es kann sein, daß sie es nicht sind, und daß ich die Sache aus einem unrechten Standpunkte betrachte. Allein ich kann mir nicht helfen. **Plattfuß** hat von jeher den lieben Frieden geliebt, und hält Was auf eine heile Haut. Der Himmel verzeihe es ihm, wenn er die Auserlesenen nicht beneiden

neiden kann, die für die Warheit und Ehre der guten Sache als Martirer zu sterben das Glück hatten.



Sanfte, heilige Ruhe schwebe über dem Staube der Verblichenen,

aber

Plattfuß ist kein Narr!

§. 25.

Die Frage, mit derer Erörterung ich mich zu beschäftigen unterstehen werde, ist, hoff' ich, weder zu subtil, um darüber den Verstand zu verlieren, noch zu klein, um aufs Katheder zu gehören, noch auch gerade hinzu kritisch, um sein bischen Leben dabei zu risquiren. Es ist eine von den Fragen, die, wie so manche andere Frage, schon so oft und so verschieden beantwortet zu werden die Ehre gehabt hat, daß man glauben sollte, es seie schlechterdings Nichts mehr darauf zu antworten.



§. 26.

Ein jeder Mensch hat seine eigene Grillen, seine eigene Art zu denken und zu sehen, und es wäre gewiß unbillig, lieblose und eigensinnig, wenn ich einen darum hassen oder verachten wollte, weil er nicht gerade so sieht, so denkt und solche Grillen hat, als ich. Tristram Schandy räth daher sehr weislich, einem jeden sein Steckenpferd durch alle Gassen in Ruhe reiten zu lassen, wie er will, und so lange er will. Daß vielleicht mancher hochgelahrte Medikus und Phisikus, mit und ohne Perücke, mit und ohne Salarium, Vieles an meiner Laune finden mag, das auf seine Nerfen und Eingeweide (versteht sich, per Consensum) wirken wird, wie Ipecacohanna und Teufelsdreck, dafür kann ich warlich Nichts. Sie sollten sich erinnern, daß es heute zu Tage **um einen gut verdauenden und alles vertragenden Magen** eine nüzliche und höchstnöthige Sache ist. Sie sollten sich erinnern, daß ich nicht gesonnen seie, ihrer falschen Delikatesse, ihrer doktorlichen

Idio-

Idiosynkrasie meine gute Sache aufzuopfern und das Maul zu halten, weil sie einen Ton anstimmen hören, der, weil sie ihn nie gehört, zu stark an ihr nur an den leisen Schlag des Pulses gewöntes Trommelfell anprellt, und in ihrem sensorio communi Schwingungen hervorbringt, die ihnen wie lauter Dissonanzen vorkommen, weil sie nicht wissen, was im ganzen harmonisch klingt, und sich überhaupt auf Seelenmusik blutschlecht verstehen.

§. 27.

Wenn der Wundarzt das ist, was er sein soll, und der Arzt bleibt, was er zeither gewesen war, welches von diesen beiden Geschöpfen kann und muß der Gesellschaft, in der es lebt, nothwendiger, und dem Staate, zu dessen Kette es gehöret, nüzlicher und interessanter sein? der Arzt? — der Wundarzt?

§. 28.

Ob ich gleich den Gebrauch mancher Autoren nicht billigen kann, die, um eine Sache



zu berichtigen, immer einen ungeheuren Umweg nehmen und alles ab ovo, ut ajunt, herzuholen wissen, daß es einem um die liebe Zeit, die darüber verloren geht, und um den guten Willen dieser Leute recht von Herzen leid thut; so kann ich doch nicht umhin, mich, bevor ich diese Frage dezisif beantworte, in ein Detail einzulassen, das mir vielleicht Mancher gerne erlassen würde, weil es nicht ausfällt, wie er es gewünscht hätte, das aber dennoch darum, daß es ungemein viel Licht über gewisse Umstände zu verbreiten dienet, ohne deren Beleuchtung Mancher Nichts und Mancher falsch sehen würde, (weil doch schon einmal, leider! ein jeder Schriftsteller darauf rechnen muß, unter seinen Lesern kurzsichtige und schielende anzutreffen,) von äusserster Nothwendigkeit zu sein scheint und unter keinem Vorwand sicco pede vorübergegangen werden darf.

§. 29.

Ob ich mich gleich — — — — — —

Was

Was denken sie, Herr Plattfuß? zwei Paragraphen auf eine und dieselbe Weise anzufangen? Wollen sie ihre Leser denn gleich anfangs ennuiren, und sind sie denn ein gar so armer Autor, daß sie keine Konstrukzionsformeln in Vorrath haben?

Pardon, mein Herr Kriteler! — meine Taschen sind wirklich alle leer und ich hatte keine Zeit, mich vorzusehen. Könnten sie mir nicht mit etwelchen aushelfen? — Aber, dann hätten sie ja nichts zu kriteln und kriteln müssen sie, sonst hätten sie nichts zu leben. Also dächte ich, wäre es wol am besten, wenn ein Jeder von uns seine Schuldigkeit thäte: denn sehen sie nur, eine Laxier bleibt immer eine Laxier, sie mögen nun daraus Pillen, oder ein Tränkchen, oder einen Bissen, oder eine Lattwerge, oder ein Pulver machen wollen. Und Plattfuß ist gewönt, den Mann zu betrachten, und sich wenig darum zu kümmern, was für einen Rock er trägt.

Und so schlägt Plattfuß dem Monsieur



Kriteler einen Fuß unter, und fängt, ihm zum Trotze, von neuem sein Liedlein an.

Ob ich mich gleich auf das, was in der Sprache der grossen Welt Etiquette heißt, schlecht verstehe, und wegen diesem Fehler, davon, wenn ich in der Sache bis auf den Grund gehen will, die ware Ursache eigentlich in der Muttermilch, mit der ich auferzogen wurde, zu liegen scheint, (die zwar eine gesunde, gute Milch, aber bei alle dem eine derbe Landmilch war) in mancher noblen, steifen und galanten Gesellschaft, wo es Damenpfötchen ohne Handschuhe giebt (obschon auch einige die Beobachtung gemacht haben wollen, daß wolachtbare Bürgersmädchen und Weiber den Zeitpunkt nicht gar unrecht zu wählen wissen, wo es konvenable scheint, den Handschuhe auszuziehen, um — — — — — — —)

§. 30.

Ich bitte, mich zu Athem kommen zu lassen.

§. 31.



§. 31.

Daß ich also, wie gesagt, in einer Assemblée, wo alles, bis auf Lichtputzen und Lichtputzer, den neuesten Geschmack verrathen muß, ob dieser, ohne arge Absicht übrigens getrunkenen Landmuttermilch vielleicht vielen andern, die mit einer delikaten Stadtmilch genährt worden sind, oft derbe vorkommen und wo manches Mal recht einfältig aussehen muß; so wäre es doch für einen Menschen, der von einer so politen Gesellschaft, als die gelehrte Welt ausmachet, ein Mitglied zu sein das Glück hat, ein unverzeihlicher Fehler und ein Verstoß gegen die einfachsten Regeln des Wolstandes, wenn ich vermessen genung sein könnte, zu glauben, ich, als Autor, habe das Recht, mir ein eignes Etiquette zu machen, und von keinem lebenden oder leblosen Dinge Was zu reden, als bis ich gerade Lust dazu hätte.

Nein: ich weis, welch respektabeles Ding es um einen Herrn Doktor und seine Perücke ist, und ich müste weder Welt, noch Welt-



kenntniß haben, wenn ich im Ernste glauben könnte, es seie eine gleichgültige Sache, von Jemanden zu lezt zu reden, von dem es die Höflichkeit erfordert hätte, zu erst zu sprechen.

§. 32.

Friede seie mit euch, Viri doctissimi, spectabiles ac ornatissimi, zwischen euren eben so gelehrten, eben so spektabeln und schön gekämmten Perücken und mir. Ich gelobe vor dem alles durchdringenden Auge des Himmels und dem blödsichtigen Auge der Welt, euch nie mit Vorsatze zu beleidigen, und kein Härchen eurer Zipfelperücke, sie mag gebiegelt oder geschmiert sein, aus seiner Ordnung zu bringen.

Ich dächte, das ist alles, was eine friedeliebende Seele thun kann. *)

§. 33.

*) Dem in der Perückengeschichte der Aerzte unbewanderten Leser, der es vielleicht sonderbar finden dürfte, daß wir nie von einem Arzte



§. 33.

„*Dat Galenus opes.* Doktorei ist das „beste Metier.„ Also pflegte mein Vater

Arzte reden können, ohne zu gleicher Zeit seine Perücke mit zu interessiren, dienet hiemit zur Nachricht, wie daß bei einem Gemeinarzte die Perücke ein eben so wesentliches Stück vom Ganzen ist, als beim Esel die Ohren, solchergestalten zwar, daß es eben so wenig möglich ist, sich einen Arzt von diesem Schlage ohne Perücke, als einen Esel ohne Ohren zu denken, daß es also dem zufolge die Billigkeit erfodere, diesem so essenziellen und ehrwürdigen Suppellectili medicinali bei jeder Gelegenheit Gerechtigkeit widerfaren zu lassen. Ich wenigstens werde mich gewiß keiner Gefar aussetzen, gegen diesen delikaten Punkt eine Sünde zu begehen. Man sehe nur, wie seriös Aerzte selbst über diese interessante Materie gedacht und geschrieben haben.

„Bei nicht wenig Aerzten, die unter „den Marktschreiern einen ansehnlichen



oft zu mir zu sagen, wenn er mir zu verstehen geben wollte, daß er es gerne sähe, wenn ich mich

„Platz behaupten, kündigt sich der innere Gewalt durch das äussere Zeichen der Perücke so auffallend an, daß auch ein Kind, sobald es weis, was ein Charlatan für ein Ding ist, sich nicht leicht an einen solchen irren wird. Da keine Stadt so klein ist, daß sie nicht zum wenigsten Einen Arzt von diesem Gepräge aufweisen könnte, so ist es unnöthig, dies mit Kupferstichen zu beweisen. Jedoch können wir dem Drange nicht widerstehen, den Verehrern der Physiognomik das Perückenstudium, als eine Erweiterungsquelle ihrer vortreflichen Wissenschaften ernstlich anzupreisen.

„Manchem Arzte würde es übel gehen, wenn ihm obrigkeitliche Befehle seine Perücken verbieten würden. So, wie die Perücke bei ihm ein Pseudoemblem von Gelehrsamkeit abgeben muß, wäre alsdenn der ganz kahle, oder dünnharichte Schädel ein desto wahrhafteres Emblem der Unwissenheit. Letztere würde

mich zu eben genanntem Metier entschliessen könnte. Vorläufig ist zu wissen, daß mein Vater ein Mann war, der jede Sache gerne auf der natürlichen Seite nahm.

Meine selige Mutter, die (zu ihrer Ehre sei' es gesagt) die beste Frau von der Welt war, und nie etwas anders wollen konnte, was mein Vater nicht vorher schon gewollt hatte, suchte bei jeder Gelegenheit, wo mein Vater sein: *dat Galenus opes*, anbrachte, das à propos meines seligen Vaters (obschon es, die Warheit zu sagen, oft sehr mal à propos geschahe) durch ein Argument, dagegen sich, ihrer Meinung nach, Nichts einwenden

 liesse,

„de sogar dem blos an sinnlichen Gegenständen klebenden hohen und niedern Pöbel nicht länger können verdeckt werden, weil dieser eben die Dummheit, die ihm Weisheit scheint, wenn sie ein Perückenkopf zu Markte bringt, nicht mehr bei einem Kahlkopfe als Weisheit anzustaunen gewohnt ist.„ Siehe *Onomatologia Medico - practica* 1. Bandes S. 981. 982.



liesse, weil es auf Thatsache — ein Wort, dem, besonders zu unsern Tagen, von den Aerzten in ihren Observationibus medico-practicis, übel, sehr übel mitgespielt wird — gegründet war, und, um es kurz zu machen, in einem Geschichtchen bestand, das sie von dem izigen Hofrath und Leibmedikus des Fürsten von * * * * erzählte, der, wie sie behauptete, ein armer Teufel gewesen war, und es nach und nach durch seinen enormen Fleiß und erworbene Gelehrsamkeit (so behauptete wenigstens meine selige Mutter, die, nebenher gesagt, ein braves, gutes Weib war, aber wenig Autorität in der Geschichte haben konnte) auf die lezt so weit brachte, daß er endlich das, was wir eben sagten, geworden ist. Dieses, als War angenommen, scheint freilich dem Kopfe des * * * * viel Ehre zu machen, obschon, wie man mich anderer Seits versichern wollte, sein Kopf bei der ganzen Sache unschuldig sein soll, welches wir auch eben nicht geradezu widersprechen wollen, massen es eben Nichts seltenes ist, Leibärzte zu sehen, bei deren Anblick man sich nicht

nicht erwehren kann, zu denken, daß sie den Kopf wol nur pro forma auf ihren Schultern herumtragen möchten.

„Siehst du also, mein Sohn, was für ein einträgliches Brod es um die Doktorei ist! Hier heißt es wol: Ex mendico medicus; und ein solches Glück kann dir, ob du izt gleich ein armer Schlucker bist, auch noch zu Theil werden.„ — Diß war gewönlich das Praktische, das man für mich herauszog und die wichtige Bemerkung, wegen welcher der ganze gelehrte Dialog eigentlich gehalten wurde.

§. 34.

Gerechter Himmel! was hatte ich doch verschuldet, daß du diesen meinen Kopf auf einen Rumpf seztest, für den keine Doktorkappe paßte! wehe mir! ich füle noch die Schmerzen, die es mir machte, als sie mir sie mit Gewalt — nolens, volens — paßen oder nicht paßen — hineinzwängten. Ich Thor! gab 48 blanke Dukaten hin und holte mir dafür Beulen und Wunden.

§. 35.



§. 35.

Dermalen ein Schlucker, ein armer Wicht, ein Null ohne Ziffer, und dereinst ein grosser Mann, ein reicher Mann, ein gelehrter Mann, Leibarzt vielleicht, Hofrath, Exzellenz ! ! ! —

Es ist beschlossen, ich werde Doktor, und sollte ich meinen Kopf darüber einbüssen.

Alles gerieth in Bewegung, jede Fieber, jeder Blutstropfen in meinem Körper. Meine Oeconomia animalis bekam eine ganz andere Richtung. Mein Temperament änderte sich völlig um, und ich ward aus einem Sanguineo-phlegmaticus ein wahrer Cholericus.

§. 36.

Das erste, was ich that, war, daß ich mich um die Gebür zum Philosophiae Magister machen ließ.

Nun hatte ich, wie bekannt, das Recht, publice et private docendi et docte delinandi, ein Recht, darauf ich mir wirklich Was zu

gute

gute thun konnte, sintemal ich nun die schönste Gelegenheit vor mir sahe, meine Weiberfilosofie, die mich meine Mutter gelehret hatte, auf eine dezente Art und um ein billiges Geld an Mann zu bringen; d. h. ich machte einen Korrepetitor, und verdiente mir damit manchen harten Thaler.

Eine Hand wäscht die andere. Für dieses Geld, das mir meine filosofische Redseligkeit eintrug, kaufte ich mir medizinische Bücher. Ich gieng zu dem Ende zum Herrn Professor W******, der damals auf hiesiger Universität den Ton angab, und mit seinen übrigen Herren Mitkollegen nur kurzweilte, und fragte ihn, nachdem ich ihm meinen pflichtschuldigsten Bückling gemacht hatte, (ein Umstand, der bei diesem gelehrten Manne sehr vieles entschied) was für Bücher ich mir wol anschaffen müßte, um in diesem unbekannten Felde, ohne zu fallen, zu strauchen, oder fehl zu gehen, dato temporis spatio, die geschwindeste Fortschritte machen zu können.



§. 37.

Der Professor W****** war ein stattlicher Mann, mit einem Bauche, der sich für so einen Mann schickte, voller Eleganz, bei Damen und bei Hofe gelitten. Seine eigentliche Força hatte er im **Pulsfülen**. Was artigeres konnte man nicht sehen. Er wußte dieses Geschäfte mit so viel Grazie und Anstand zu verrichten, daß er alles, was nur um ihn war und Augen hatte, mit sich dahinriß. Es war für eine Dame in N. N. eine Schande, wenn ihr vom Hrn. Prf. W****** der Puls noch nicht gefült worden war, und eine jede both all ihrem gesunden und ungesunden Witze auf, die Umstände so zu lenken, damit dem Hrn. Prof. mit guter Art zugemuthet werden konnte, seinen Meistergrif an ihr zu machen.

Die Art und Weise aber, wie dieses zugegangen, und wie es überhaupt ein Sterblicher in dieser Kunst zu so einer erstaunenden Höhe hatte bringen können, weis ich eigentlich nicht. Indeß so viel ist gewiß, daß ein

überaus

überaus schöner und kostbarer Diamant, den er an seinem kleinen Finger trug, ihm keinen geringen Dienst bei der Sache geleistet hat, wozu noch eine gewisse Bewegung dieses ebenbemeldeten kleinen Fingers, die sich aber bässer sehen, als beschreiben läßt, das Ihrige beigetragen haben mag.

Sonderbar ist es übrigens, daß Herr W****** nur dann der grosse Pulsfüler war, wenn er seine rechte Hand brauchen konnte. Stand das Bette des Kranken nach einer ungünstigen Richtung so, daß er genöthiget ward, mit der linken Hand den Puls zu greifen, dann stand Hr. W****** gerade so einfältig und dumm da, wie jeder andere Pulsgreifer vom gewönlichen Schlage.

§. 38.

„Warum die gemeinen Pulsfüler aber „gewönlich so einfältig dastehen und so „dumm und albern dabei aussehen?„

Es ist ein Geheimniß. — Nein, es ist keines; es ist die natürlichste Sache von der Welt. Die armen Tröpfe!



Hippokrates sagt:

Fraget die Natur.

Das thun sie. Aber sie verstehen ihre Sprache nicht; siehe! das ist es alles.

Warhaftig, das ist traurig.

„ Für sie? „ — Ach! nein; aber für den Kranken.

§. 39.

Ich könnte euch noch Vieles von diesem Manne sagen. Aber da ich weiter hin noch öfters Gelegenheit haben werde, zu Zeiten ein Wörtchen davon mit guter Art anzubringen, und es überdiß zu befürchten steht, daß das Gemälde zu treffend werden könnte, (welches das größte Unglück ist, das einem Maler, der einen grossen Vorrath von Farben hat, und von seiner Kunst leben muß, widerfaren kann) so wird es kein Mensch unhöflich finden, daß Plattfuß auf einige Zeit den Pinsel auf die Seite legt, und dafür den Faden seiner Geschichte in die Hand nimmt.



§. 40.

Auf meine unterthänige Anfrage, was ich mir für Bücher anschaffen müsse? spazierte der Herr Professor dreimal mit denkendem Blicke in seinem Zimmer auf und ab. So wie er aber vor den grossen Spiegel, der an der südöstlichen Seite des Zimmers angebracht war, zu stehen kam, konnte es nicht anders geschehen, als daß das Bild, so herausguckte, all seine Aufmerksamkeit an sich ziehen und seine vorige Ideen auseinander reissen mußte.

Dank sei's dem Zufalle, wenn es einer war, daß der Mann vor den Spiegel zu stehen kam! Ein Spiegel ist für ein artiges Mädchen und ein artiges Doktorlein ein verführerisches Ding. Auch war die Wirkung, die er that, auffallend genung. In weniger als zwei Sekunden war die Professormine verschwunden und das ganze Gesicht entdoktert. Mit der innigsten Zufriedenheit verweilte er drei volle Minuten in dem Beschaüen seines

E perso-



personifizirten ichs, lächelte sanft sich an,

(Es war eine rührende Szene, und ich hatte alle Ursache, nach der weichen Seelenstimmung, in der ich ihn versezt sahe, zu urtheilen, auf eine günstige Antwort zu rechnen.)

gieng dann mit Hast auf mich zu und faßte mich bei der Hand (sanft oder unsanft, das kömmt hier nicht in Anschlag) und, ohne ein Wort zu sprechen, fürte er mich in sein Studierkabinette,

(Im Vorbeigehen gesagt, das Kabinette war gerade neben dem Schlafzimmer. Diese Bemerkung, die ich in aller Eil machen mußte, und dann die schöne Ordnung und Regelmässigkeit, so ich darinnen herrschen sahe, ließ mich schliessen, daß das ganze Studierkabinette wol nur pro forma dasein dürfte.)

wies' auf einen starken Quartanten hin, worauf mit goldenen Buchstaben zu lesen war:

Fr. Hofmanni Opera omnia.

und



und sprach: wollen sie ein grosser Arzt werden, so lesen sie dieses Buch, lesen sie den Hofmann. Diesem Manne habe ich das zu verdanken, was ich bin, und mit diesem Buche können sie alle übrige entbehren.

Im Nachhausegehen kaufte ich mir den Hofmann, und noch an selbem Tage (es war der 16te. Dezember) las ich ungebunden dreizig volle Blätter darinn. Den folgenden Tag fiel ich von neuem darüber her und (wie unglücklich, wenn man ohne Erfarung ist, und wie hoch einem doch sein bischen Erfarung zu stehen kömmt! —) in sechs Tagen hatte ich eine fürchterliche Ophtalmie.

In dieser verzweifelten Lage war ich dreiste genung, nach Herrn Professor W****** zu schicken und ihn um seine Hilfe anzuflehen. Er kam, fülte mir den Puls und sagte: es ist eine *Ophtalmia saburralis*, sie haben sich übereſſen.

Das kann sein, antwortete ich, denn mir ist, als wenn mir Hofmann noch völlig krud,



so, wie ich ihn zu mir genommen, im Magen läge.

Er verschrieb mir eine gute Dosis Jallappe, verbot mir alles Lesen und — die Ophtalmie verschwand. Nur stieß es mir noch durch ganze drei Wochen, so oft ich an Hofmann dachte, wie faule Eier auf; und auch izt noch, ob es gleich fünf und zwanzig Jare bereits sind, daß ich an dieser gelehrten *Saburra* krank lage, überfällt mich jedes Mal, so oft ich den Name Hofmann lese oder aussprechen höre, eine gewisse Art von Uiblichkeit, die ich mir nicht zu erklären weis.

Ich merkte, daß ich die Sache am unrechten Orte angegriffen hatte. Ich schlug einen ganz andern Weg ein, und verlegte mich blos auf Praxis. Die Theorien verwirren den Kopf und machen Ophtalmien. Bei der Praxis hat man das nicht zu befürchten. Die beständige Bewegung schüzt vor einer unzäligen Menge von Krankheiten, die sonst das Loos der Gelehrten sind, und hilft ungemein zur Verdauung. Die Augen haben wenig

dabei

dabei zu thun, noch weniger der Kopf, destomehr die Fingerspitzen. Ich rede aus Erfarung und ich hoffe, jeder angehende Arzt werde mein Beispiel nutzen. Zwar weis ich so gut, wie jeder andere, daß heutiges Tages alles über Empirie und Empiriker schreiet; aber ich weis auch, daß alle diese Herren, die mit ihren Theorien so viel Wesens machen, nur so lange Helden sind, als sie vom Katheder herab peroriren, oder an ihrem Schreibpulte stehen. Füret sie aber ans Krankenbette, (und da gehöret der Arzt doch eigentlich hin) sehet sie handeln — und dann saget mir, was ihr von ihnen und ihrer Kunst haltet. Kein Laxatif können sie euch verschreiben, ohne daß ihnen nicht der Angstschweis vorher am ganzen Leibe ausbräche.

Occasio praeceps, judicium difficile.

d. i. Erfarung macht den Arzt und Erfarung lernt man nicht aus Büchern.

Ich verlegte mich also, wie gesagt, auf Empirie, und in kurzer Zeit brachte ich es



darinnen so weit, daß ich Krankheiten kurirte, die ich selbst nicht kannte; ein Fall, der unter den praktischen Aerzten eben so selten nicht ist, als Profane wol glauben dürften. Unter der Hand ermangelte ich indeß nicht, den Kollegien meiner übrigen Herren Professoren fleißiglich beizuwohnen, suchte mir eines jeden seine besondere Meinungen und Hipothesen, sie mochten nun die möglichst besten, oder möglichst schlechtesten gewesen sein, eigen zu machen, und in Entrichtung des Honorariums immer einer der ersten zu sein.

Wie hätte es mir auf diese Art fehlen sollen?

Ein schlechter Phisiologg war ich, das muß ich gestehen, und noch ein schlechterer Anatomist. Aber gewiß nicht aus eigner Schuld. Unser Professor Anatomiae hielt seine Vorlesungen über die Eustachischen Kupfertafeln; denn keine Kadaser bekamen wir nicht, ausser es müsse einer so gefällig gewesen sein, Uns zu Liebe sich zu erdrosseln, oder zu erhängen, zu erschiessen, oder zu enthalsen

halsen u. s. w., ein Umstand, der bei einem glücklichen Völklein, welches jeder Anlage sowol zur wirklichen, als zur eingebildeten Hipochondrie bei Zeiten auszuweichen weis, und überhaupt nicht Stärke genung hat, dieser vertrakten Welt den Rücken zu kehren, bevor es die Noth erfodert, nicht zu erwarten steht, und der, menschlich von der Sache gesprochen, **keinem Menschen**, folglich auch **keiner Fakultät**, willkommen oder wünschenswerth sein sollte. Und so wußte ich auch aus sicherer Hand, daß der Profèssor unglücklicher Weise eine Nase hatte, welche für Todtengeruch äusserst empfindlich war.

Nun hatte ich aber zum Unglücke ein kurzes Gesicht, so wie es sich für einen Litteraten gebührt, oder, im Falle ich mit einem Herrn Collega zu sprechen die Ehre haben sollte, ich war ein Myops. Aber ich betheure ihnen hoch und theuer, werthester Herr Kollege! und hätte ich durch ein englisches Teleskop geschauet, ich hätte doch Nichts gesehen. — Noch einmal, die Schuld lag nicht an mir.

Indeß darf ich doch auch nicht ungerecht gegen mich selbsten sein, und da ich schon so viel profitirt hatte, daß ich genau wußte, auf welcher Seite ich bei einer Gelbsucht fůlen můßte, wo ich die Fieberkuchen zu finden håtte, und daß ich den Magen nicht unter dem Nabel suchen dårfe; so hatte ich immerhin Anatomie genung, als sich fůr einen Doktor geziemet, und Mehr vielleicht, als mancher Praktikus zu haben scheint, wenn man hőret, wie er in einem Kreise medizinischer Rohrdommeln seinen Hals måchtiglich emporreckt und in einem abscheulich gelehrten Tone das alte Liedlein anstimmet: daß der Schnupfen eigentlich nichts anders, als — ein Schnupfen seie, d. i. eine Auspurgirung des Gehirns, welches den Schleim, womit es quasi inundirt seie, durch die Lőchelein des ossis cribriformis auf eine recht wundernswůrdige Weise von sich zu geben beliebige.

Meine Materia medica hatte ich im Kopfe, wie ein Schulknabe sein a. b. c.; aber

ein

ein jedes altes Weib hätte mir Jallappe für Ipekakohanne, und Weinsteinram für Brechweinstein geben können; so ferne war ich jederzeit, mich in die Sache des Pharmacopola einzumischen.

Um meine Botanik stand es noch schlechter, bässer, wollt' ich sagen. Ich wußte von jeder offizinellen Pflanze ein umständliches Detail zu geben, und da dieses zu meinem Zwecke hinreichte, so hielt ich es nicht für schicklich, einen Sonderling machen zu wollen, folgte dem eingefürten Schlendrian, und verschrieb radix graminis zentnerweis, ohne ihr jemal die Ehre anzuthun, sie persönlich kennen zu lernen. Kurz, um meine Leser nicht länger mit Sachen zu ennuiren, die alltäglich auf Universitäten vorkommen, in drithalb Jaren fülte ich mich stark genung, mein Examen pro Doctoratu machen zu können.

§. 41.

Was hier zwischen mir und meinen Herren Examinatoribus vorgefallen ist, verdiente freilich ein besonderes Kapitel, besonders, da



die vernünftigere Welt so oft durch Kopfschütteln zu verstehen giebt, (welches aber meinem Urtheile nach wirklich unvernünftig ist) daß sie nicht begreifen könne, wie so manches hippokratische Eselein es wagen möge, sich einem Examen, das die Herren Fakultisten, die es doch wissen sollten, rigorosum zu nennen belieben, zu unterziehen, also und dergestalten zwar, daß diese Herren vom hohen Tribunale sich oft in die Nothwendigkeit versezt sehen, bevor die völlige Metamorfose geschiehet, dem Thierchen die heßlichen langen Ohren zu stutzen, damit sie ihre Ehre vor der Welt retten und der Doktorhut — foedo spectaculo — nicht auf Eselsohren zu sitzen komme.

Allein, da Alles in der Welt seine Zeit hat, und Plattfuß nicht eben gesonnen ist, Alles auf einem Male herauszuschwatzen, was er auf dem Herzen hat; so mag sich der wißbegierige Leser für dieses Mal nur damit begnügen, wenn ich ihm in aller Eil melde, daß meine Herren Examinatores, als sie hörten, daß ich mich vor dem Examen fürchtete, und

und deßwegen noch ein Jar länger zu warten gesonnen seie, obligeant genung waren, mir zu verstehen zu geben, daß man die Sache in den Examinibus wol so genau zu nehmen nicht gewönt seie, und daß man sich auch, wenn es darauf ankäme, auf noch Mehreres einlassen würde. Diese Sprache war eben so verblümt nicht, um mißverstanden zu werden. Und ich muß hier, der Warheit zu Steuer, öffentlich vor der ganzen Welt bekennen, daß sie Wort hielten. Ich fand, daß sie die rigorosen Männer nicht waren, für die man sie ausschreiet, und daß das Gemälde, das man sich gemeiniglich von diesem Gerichte zu machen gewönt ist, aus einer dreifachen Ursache so fürchterlich auszufallen pflegt, davon die 1te. in dem Menschen selbsten, qua tali, liegt, als welcher nach Bemerkung der größten Filosophen aller Zeiten und aller Völker von einer jeden fürchterlichen Sache immer noch fürchterlichere Begriffe hat, die 2te. aber auf dem armen Worte rigoros, womit die Herren vom Gerichte diesen Akkt oder Formalität zu belegen

gen für gut befunden haben, beruhet. Weltkluge lassen sich freilich durch dieses Wörtchen, das im Grunde dultsam und bei weitem nicht so schreckbar ist, als es klingt, nicht irre machen, sie, die gar wol wissen, was für Mißbrauch oft mit dergleichen Worten getrieben wird. Indeß, da Weltklugheit eine Gabe ist, die man nicht von allen Menschen fodern kann; so ist gewiß, daß durch diesen einzigen harten, in der That vielleicht nicht so böse gemeinten Ausdruck, alle Unmündige und Schwache, die, wie man weis, fast überal und allezeit den größten Haufen ausmachen, von diesem Schritte zurückegescheucht werden mußten. Da diß aber eine Sache ist, die den Herren Examinatoribus aus bekannten Ursachen unmöglich gleichgültig sein kann; so wollte ich denselben unmaßgeblich gerathen haben, die Welt einmal für allemal über diesen Punkt zurechte zu weisen, und ohne weitere Umstände platt herauszusagen, was dann eigentlich an der ganzen Sache ist. Die schwärzesten Farben zu diesem Gemälde gaben 3tens. gewisse rachgierige Leute, die es mit den oftbenannten

ten

ten Herren vom Gerichte, hauptsächlich aber mit ihrer Ficke, nicht gut meinten, und verschmizt genung waren, um einzusehen, welch schädlichen Einfluß dieses einmal übel verstandene Wort auf den Wolstand besagter Herren haben müsse, und sich kein Gewissen daraus machten, dieses Gericht für **rigoros** (im engern Sinne des Wortes), Richter und Beisitzer aber für strenge, grausam und unerbittlich, gleich den Höllenrichtern, auszuschreien, allwo das künftige Schicksal eines Arztes auf seine ganze Lebensdauer abgewogen, entschieden und bestimmt werde.

Man weis, was falsche ausgestreute Begriffe und Meinungen, sowol beim gemeinen, als beim litterarischen Pöbel, zu wirken im Stande sind; und nach diesem Gesichtspunkte die Sache betrachtet, läßt es sich noch einiger Massen erklären, warum die **Herren vom Gerichte** bei all ihrer — exzessifen Gelindigkeit, möchte ich fast sagen, mit der sie bekanntlich zu Werke gehen — es noch nicht haben dahin bringen können, das Falsche und

Uiber-



Uibertriebene dieses angenommenen Wortbegriffes so zu zerstreuen, als man hätte vermuthen sollen. Ich **M. K. Plattfuß**, der ich die Sache aus Erfarung kenne, und den Irrthum zu bestreiten gewönt bin, wo ich ihn antreffe, habe es mir zu einer Gewissenssache gemacht, die betrogene Welt hierüber eines bässern zu belehren. **Und** das mag auch hinreichend sein, mich in den Augen meiner Leser, die vielleicht nicht begreiffen wollen, wie ich mich mit Berichtigung dieses Artikels so lange habe abgeben können, zu rechtfertigen. Auf die Zufriedenheit der Herren **Fakultisten**, die eigentlich am meisten bei der Sache interessirt sein müssen, habe ich ohnehin alle Ursache zu rechnen.

Als wessen ich mich auch mit völliger Zuversicht versehe.

§. 42.

Es ist immer eine erfreuliche Sache für jeden, dem es nahe gehet, seinen Bruder betrogen zu wissen, wenn er ihn von seinem Irr-

thume zurücke kommen sieht, frühe oder späte, das thut Nichts zur Sache. Alles hat seine Reife, warum nicht auch unsere Thor- und Narrheiten?

Diesen Filosophischen Eingang hab' ich blos deswegen vorauszuschicken für nöthig erachtet, damit ich der Welt auf eine schickliche Weise zu sagen die Ehre haben könnte, welchergestalten ich nicht ohne innigliche Herzensfreude gelesen habe, was die Herren Verfasser der Onomatologia Medico-practica (ein medizinischer Katechisinus, voller Heterodoxie und Freigeisterei, aber auch voller Menschenverstand und Warheitssinne, so wie man ihn nicht an Medicis vulgo sic dictis, gewönt ist) bei Gelegenheit, wo es die alphabetische Ordnung mit sich brachte, unter der Rubrik Examen alles Schönes zu sagen und zu erzählen wußten. Das Detail ist wirklich angenehm und anderer Seits drollig genung, besonders, wenn man bedenket, daß der Mann, der das spaßige Zeug schreibt, ein Arzt ist. Gewiß, sein Name, wenn er kein Anonymos wäre,

verdien-



verdiente in den Jarbüchern der Menschheit eine Stelle, und die gute Sache kann und muß auf dieses Opfer stolz sein.

Aber — daß doch die Mässigung eine so schwere, und, wie es scheint, darum auch eine so äusserst seltene Tugend ist! — wie konnte dieser unpartheiische, helldenkende, freigeisterische Arzt sich so sehr vergessen, vergessen des khristlichen Sprüchleins: *De Mortuis nil, nisi bene?* vergessen, daß Rham verflucht wurde, weil er, die Scham seines Vaters aufzudecken, unverschämt genung war, und schreiben mit ganz leserlichen Buchstaben:

„ Van Swieten verkaufte die Doktorwürde um 50 Gulden. „

Mein Herr! zu viel ist zu viel. Nicht jede Warheit kann gesagt werden, und es giebt Sünden, die nicht aufgedeckt werden sollten. Vae homini! per quem scandalum venit. Sie sind ein Ehrabschneider und gehören in die Hölle.

§. 43.



§. 43.

Ich habe mich mit dem vertrakten Examen und der Rigorosität so sehr von meinem rechten Wege verloffen, daß es mir wirklich bange ist, wie ich wieder zurücke kommen werde.

Der ganze Faden meiner Geschichte ist zerrissen. — Ich werde ihn zusammenknüpfen. — Aber die Welt wird den Knoten merken? — mag sie! ist er doch bei weitem nicht so ungeheuer, als folgender:

Ein Chirurgus braucht kein Arzt zu sein.

Ein Knoten, über den bekannter Weise die ganze Welt ohne Aergerniß hinschielt. Welches aber, auf das gelindeste davon gesprochen, wirklich sehr **abderitisch** zu sein scheint.

Dem seie, wie ihm wolle, ich **M. R. Plattfuß** bin mein Zimmer, das wenigstens wider die Einrichtung der gewönlichen Studirstuben der Dachfilosophen 32 Quadrat-



schuhe in der Länge hat, vier und ein halbmal auf- und abgegangen, und ich finde, daß ich mich von meiner Digression so ziemlich erholet habe. Ich rathe daher den Lesern, ein Gleiches zu thun, wenn sich ihr Gehirn von der schaukelnden Bewegung, ohne welche es bei einer Digression von dieser Art selten abgehet, noch nicht völlig gesezt haben sollte.

§. 44.

Es war ein grosser Stein von meinem Herzen weg, das muß ich gestehen, und den Verdruß, so die Lücke, die dieser und der noch kommende Promozions-Actus in meiner Schatulle machen mußte, weggerechnet, konnte es keinen Sterblichen geben, der damals mit der Welt zufriedner gewesen wäre, als ich. Ich rüstete mich nun aus allen Kräften zu der förmlichen und für Unser einen interessantesten Metamorfose und — schnitte mir ein Paar Dutzend Federn, brachte Papier und Dinte in Bereitschaft, sezte mich in meinem neuen Schlafrocke, den ich mir blos zu dem Ende hatte machen lassen, und gelben Pan-

Pantoffeln an den Pult und schrieb mit grossen Buchstaben aufs erste Blatt:

Dissertatio
Inauguralis Medico - practica
de — — — — — —

Nun fiel mir erst ein, daß ich noch nicht wußte, wovon ich eigentlich schreiben wollte. Das sezte mich einige Minuten in Verlegenheit; allein, da ich mich noch zur rechten Zeit an das erinnerte, was mich verschiedene Herren Doktoren bei Gelegenheit versichert hatten, daß nämlich unter gewissen Umständen Nichts so leicht seie, als eine inaugural Dissertazion zu schreiben, wenn man nur als Kandidat die Vorsicht gebraucht hätte, die Kollegia der Professoren hübsch fleissig aufzuschreiben, oder (im Falle man es noch kommoder haben wolle, und es sonst thunlich wäre) ihre scripta, womit bekannter Massen unter den Kandidaten ein förmliches Kommerz getrieben zu werden pflege, einem armen Candidato emerito abzukaufen;



fen: so nahm ich keinen Anstand, mich stante pede an die leztere zu wenden, und das zwar aus dem verzeihlichsten Triebe von der Welt, womit jedes lebende Geschöpf von der Natur ausgerüstet, sich aus der Klemme zu helfen sucht, so gut es kann.

§. 45.

Meine Wal fiel auf eine der Lieblingsmaterie des Herrn Prof. W * * * * * *, den der Leser in dem 37. §. kennen gelernt hat, und das blos darum, weil ich glaubte, manchem meiner Herren Kollegen einen nicht unwichtigen Dienst hiedurch zu leisten, indem ich ihm zu einem Geheimnisse verhelfen wollte, das ihm aus mancher ängstenden Herzenslage, in der sich ein junger Praktikus im Anfange, wo er gemeiniglich noch zu viel Mensch ist, um sich über Kleinigkeiten dieser Art gehörig hinauszusetzen, öfters zu befinden pflegt, auf eine gute Art heraushelfen sollte.

Was hätte ich auch anders thun können, um etwas zu sagen oder zu schreiben, das nicht

schon

schon hundertmal gesagt oder geschrieben worden wäre? Mein Gott! seien wir einmal aufrichtig und reden ohne Heuchelei, Herr Kollege! wir sind alleine, sagen sie mir, ich bitte sie, ist es um unsrer meisten Dissertazionen und Dissertaziunkulen nicht das einfältigste, fadeste, schaleste, dummste und elendeste Gewäsche, das sich nur denken läßt? ist es nicht lauter aufgewärmtes Zeug, das einer dem andern nachlallet und nachschreibt? eine geschmacklose Pasta, aus dem ein jeder nach einer und der nämlichen Form einen unverdaulichen Kuchen knetet? Ein sistematisches Orgelum, Orgelei, Dudelum, Dei? ein gelehrtes Brekekex, Koax Koax, davor man sich die Ohren verstopfen möchte? — Und, wär' es nur Nichts mehr, als das, nichts weiter, als hergebrachte Sitte des abgenuzten, an Sisteme geketteten Pedantismus! — aber, o! tempora, o! mores, daß ich es sagen muß! es ist der niedrigste Kunstgriff, manchem armen Teufel etwelche Dukaten mehr aus dem Beutel zu locken, und damit dieFicke des Herrn Praesidis zu füllen, ein Kunst-

 griff,



griff, der sich auf einigen Universitäten sogar die Rechte eines Statutes erschlichen hat, vermöge welchem kein Promovendus selbst seine Dissertazion schreiben darf, es seie dann, daß er dafür die Taxe an den Herrn Präses erleget. Sed, ohe! jam satis est! — ich, für meinen Theil, glaube einmal für allemal fest und steif, (und sollte auch die ganze Welt unhöflich genung sein können, es nicht zu glauben) daß ich durch Mittheilung dieses Geheimnisses mehr Licht in dem finstern Felde unsrer zweideutigen Kunst aufgesteckt habe, als etliche hundert tausend Schock Dissertazionen und Dissertaziunkulen in oktaf und quart, mit und ohne Kupfer, die seither erschienen, und, will's der allmächtige Gott! noch erscheinen werden. Und in Anbetracht dessen sehe ich mich verpflichtet, meinem Professor dafür, daß er mich in dieses Geheimniß zu initiiren würdig genung fand, bei dieser Gelegenheit coram publico den schuldigen Dank abzustatten.

§. 46.

Es war für einen Praktikus das leichteste und sicherste Mittel, seine in die Klemme gerathene Ehre vor der Welt zu retten, und bestand, um die Neugierde des Lesers nicht stärker zu reizen, darinnen, daß man die Schuld von jeder verwickelten Krankheit, die etwas schwer zu entziffern war, auf gewisse Geschöpfe warf, die weder Kopf, (folgsam auch kein Cerebrum, als welches sich ohne Kopf nicht denken läßt, — obschon es der Köpfe ohne Hirn eine ungeheure Menge giebt, — und also hoc ipso keine Zirbeldrüse, kein Corpus callosum, kein Cerebellum, keine Medullam oblongatam oder Spinalem, keine Nerfen und somit auch keine Seele haben können) noch Schwanz, weder Hare, noch Federn, noch Schuppen, noch Schalen, noch Hände, noch Füsse, noch Lunge, noch eine Gallenblase (wie zu vermuthen ist) haben, und daher weder athmen, noch reden, noch schreien, noch singen, noch blasen, (lauter phisiologische Warheiten) noch die Gelbsucht

 krie-



kriegen; (das ist gewiß; nur fragt sich, ob es logischer richtig ist, daß sie die Gelbsucht nicht kriegen, weil sie keine Gallenblase haben oder daß sie keine Gallenblase haben können, weil sie nie die Gelbsucht kriegen? Eine kritische Frage, deren Beantwortung ich einsichtsvollern Männern, als ich bin, überlasse) kurz, Geschöpfe, die ganz Bauch sind, und die ganze Zeit ihrer Existenz damit zubringen, daß sie fressen, dauen, und schm . . . . ., *) und die zwar, wie

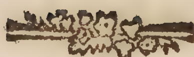
*) Diese Beschreibung von Würmern durch lauter Negatife wird freilich manchem ehrlichen Manne sonderbar und mank vorkommen; aber ich kann ihm auf Ehre versichern, daß ein Mensch, der nie in seinem Leben einen Wurm zu Gesichte bekommen, nach dieser Zeichnung eher im Stande sein wird, sich Was Wurmähnliches vorzustellen, als ich es war, nur zu begreifen, wie es möglich sein könne, daß das Gehirn eines Menschen, daß mein Gehirn, sage ich, Nates, Testes, eine Vuluam und einen Anum — Gott sei bei uns! haben könne, davon uns doch unser Pro-

wie bekannt, dem Menschen schon manchen Spuk gemacht haben, und noch täglich machen, aber auch dafür, seitdem es Aerzte gab, hart genung gezüchtiget wurden, und gewiß oft, sehr oft unschuldig leiden müssen.

Dieser von der ganzen äskulapischen Zunft verfolgten, mißhandelten, vom heterodoxen Bruder Kämpf aber erst neuerlichst in Schutz genommenen Thierraçe *) hatte der Prof. W****** ewige Rache geschworen, und — ich weiß nicht, war es eine Idiosyncrasia connata oder adquisita? Genung, er schien es auf der Stelle, so bald er nur in ein Zimmer trat, wo sich ein Kranker dieser Art aufhielt, zu riechen, daß eine solche Bestie in

Professor Phisiologiae bei Gelegenheit, wo er vom Fluido nerveo redete, ein so schauerliches und umständliches Detail zu machen wußte.

*) Siehe Joh. Kämpfs Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten des Unterleibes zu heilen. S. 167. 168.



in der Nähe sein müsse. War er ihr sodann einmal auch nur von weitem auf die Spur gekommen, so war die Balgerei fertig, und dann gab er gemeiniglich nicht eher nach, biß sie — todt oder lebendig — zu seinen Füssen lag, und sollte die ganze menschliche Maschine darüber zu Trümmern gehen. *) Bei der nasenweisen Welt hieß er auch darum nur schlechtweg der **Wurmdoktor.**

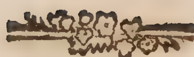
*) Ich gäbe das Visitengeld meiner halbjährigen Praxis darum — so ein armer Schlucker von Landäskulap ich auch bin — wenn ich hätte zusehen können, wie sich der fürstliche Leibarzt W * * * * * * gebehrdete, als er es auf sich nahm, einen Bandelwurm von 300 Ellen abzumessen. Vide. Eine Sache, die man ihn alle Jahre wenigstens einige Male in seinen Vorlesungen seinen Zuhörern betheuern hören kann. — Die artigste Gruppe von der Welt! Ein Arzt mit doktorlicher Eleganz und Delikatesse, in der einen Hand einen Knäuel Wurm, und in der andern eine Elle — risum tenete, amici! —



§. 47.

Madam Fortuna hat mir schon bei mehr als einer Gelegenheit bewiesen, daß sie ein unbeständiges, launichtes Weib seie, auf die man sich nie verlassen solle; aber für dieses Mal hätte sie mir doch keinen schlimmern Streich spielen können, als daß sie mir zum Präses den Professor S**** zu Theil werden ließ, der ein berufener Antipode von W****** war. Dieses wohl erwogen, so wird es keinem, der sich auf das Menschenherze ein wenig verstehet, mehr auffallend sein, wenn ich ihm sage, daß S**** ein erklärter Feind gegen alles sein muste, was nur nach W****ianischen Grundsätzen schmeckte; daß er ohne Untersuchung und ohne Unterschied Alles verwarf, was dieser adoptirte, und Alles adoptirte, was dieser verwarf, daß er folgsam die ganze W****ianische Lehre von den Würmern höchst abgeschmackt und lächerlich fand, und das ganze Wurmgeschlecht bis auf die Seidenwürme gerne vertilget und ihre Existenz aus der sub-

lunari-



lunarischen Welt hinweg demonstrirt haben würde, wenn er nur nicht ad absurdum gebracht zu werden — das einzige, was die Schulfilosofen fürchten — hätte risquiren müssen. Uibrigens war dieser Professor, wenn er nicht gerade auf das Steckenpferd von W****** losstürmte, ein Mann von Verdienst und ein **wirklicher Gelehrter.** Nur hatte er den einzigen Fehler, daß er es in allen seinen Arbeiten zu weit triebe. Er, der gute Mann, wollte in jeder Sache bis auf den Grund dringen, verlor sich in Labirinthe und Abgründe, aus denen er sich nicht mehr herauszufinden wußte, kehrte alsdann, voll Unzufriedenheit mit sich selbst und der ganzen Welt, zurücke, schimpfte auf die Natur, die Uns mit so schwachen Sinnen versehen, und schalt Vater **Hippokrates** selbsten, wenn er ihm keine völlige Befriedigung leistete, einen Esel. Dabei hatte er einen unausstehlichen Eigensinn und eine ausserordentliche Selbstliebe, ein Paar Schwachheiten, die ihm alle Gelehrte gerne verzeihen werden, wenn sie anders billig sein wollen.

§. 48.

Und ich **M. R. Plattfuß**, der den Mann persönlich zu kennen die Ehre hatte, und mathematisch gewiß bin, daß sein Kopf wenigstens zwei Drittheile vom Ganzen (die Extremitäten, die wegen ihrer ausserordentlichen Schmächtigkeit eigentlich gar nicht in Anschlag gebracht werden sollten, mitgerechnet) ausmachte, und also der phisiologischen Welt beliebigst zu ermessen anheimstelle, welch eine Quantität vom Fluido nerveo in einem einzigen Tage in dem ungeheuren Kopfe dieses gelehrten Mannes sezernirt werden mußte, da nach dem iatromathematischen Kalkul eines **Boerhaave, Reils** und **Malpighi**, wie bekannt, sich die Quadrata diametrorum carotidum et arteriarum vertebralium simul sumta zu dem Diameter utriusque subclaviae et aortae descendentis genau verhalten, wie 1300 zu 2559, und dem zufolge, wenn die Umstände der gewöhnlichen Ordnung und alle Theile dem natürlichen Verhältnisse gemäß sind, mehr als ein Drittheil von der ganzen Blut-



Blutmasse nach dem Haupt getrieben werden solle, (welches freilich, nebenher gesagt, Dinge sind, die man diesen grossen Männern, ihrem Ruhme unbeschadet, auf ihr Wort eben nicht so geradezu glauben darf) begreife so gestalteter Sachen demnach sehr wol, was für eine unschickliche Rolle so ein Portentum von einem Kopfe auf den schwachen Schultern eines Gemeinrumpfes mit äusserst dünnen Extremitäten gespielt haben, und wie viel Verdruß und Aerger aus diesem Mißverhältnisse für das Ganze — ich meine das Männlein in concreto — entstanden sein müsse. Und aus diesem Gesichtspunkte mußt du, werther Leser! dieses bizarre Produkt der Natur, oder vielmehr dies lusum naturae, das die Natur gewiß nur aus langer Weile, oder in einem Anfalle einer lustigen Laune machen konnte, beurtheilen, wenn du anders nicht unbegreiflich finden willst, was ich dir gleich sagen werde, sobald ich diesen Pazienten werde expedirt haben, der mir wol izt nicht eben zur gelegenen Zeit mit seinem Uringlase daherkömmt.

§. 49.



§. 49.

Urina turbida.
Pupilla dilatata.
Pulsus intermittens.

Doktor. Das Kind wird gerne Brod essen?

Frau mit dem Kinde. Ihr Exzellenz! alles, was man ihm geben thäte.

D. Es wird einen guten Appetit haben?

Fr. Gott sei Dank! meine Kinder sind alle von ziemlich gutem Appetit.

D. Blutet's nicht zu Zeiten aus der Nase?

Fr. Ihr Exzellenz! vor zwei Jahren ist's einmal auf die Nase gefallen, und da hat's erstaunlich geblütet.

D. Nicht wahr, es verändert wol oft die Farbe?

Fr. 's kann wol sein, ihr Exzellenz! aber unser einer giebt auf so was nicht acht u. s. f.



D. Nicht anders, als was ich gleich Anfangs, ehe ich noch eine Frage gethan, schon bei mir festgesetzt hatte. Seht, gutes Mütterchen! euer Kind hat Würmer. — Habt ihr noch nie welche von ihm abgehen sehen?

Fr. Nein, ihr Exzellenz! noch nie.

D. Macht nichts. Ihr könnt nicht glauben, was für maliziöse Bestien das sind. Sie sind auch kapabel, der ganzen Welt eine Nase zu drehen. Nidulantur enim in interioribus viscerum latebris, ibique se abscondunt, et intestinorum parietibus tam firme adhaerent, ut diabolus ipsus fugare eos non possit. Aber ich versichere euch, mir sollen sie keine Nase drehen. Ich habe eine Art gegen dieses Gezüchte zu agiren, daß es für sie schlechterdings unmöglich ist, länger als 8 Tage höchstens Front zu halten. Und damit ich euch die ganze Manipulation in etwas faßlich mache, so sehet hier dreierlei Rezepte, die ihr

für eure 10 Kreuzer bei keinem Doktor in der Welt bässer finden werdet.

Das erste davon, Nro. I. ist ein Incidens. Damit such' ich zu allererst den mucum oder das eigentliche Wurmnest zu zerschneiden und zu zerstören.

Ihr könnet euch selbsten vorstellen, wie's einem zu Muthe ist, wenn man weder Haus noch Obdach mehr hat.

In dieser Verlegenheit werden sie sich in die Gedärme selbst anbeißen wollen. Utpote qui (Vermes sc.) ipsos intestinorum parietes perterebrasse leguntur. Aber dann sehet hier dieses andere mit Nro. II. bezeichnete Rezept. Es sind Pillen von Asa foetida, Teufelsdreck. Diese haben so einem abscheulichen Geruch, daß ihnen, will's Gott! die Lust, ferner anzubeißen, vergehen soll. Sind wir einmal so weit, so haben wir es schon gewonnen. Denn überleget es nur selbsten. Das Nest zerstöret — überall, wo sie ihre Nase nur hinstecken, nichts als Teu-



felsdreck und Teufelsgestanck! Was können sie nun weiters thun, als ihre Köpfe zusammenstecken, sich in sich selbst verschliesen, und gemeinschaftliche Sache machen. Da liegen sie euch nun, wie ein Knäul Zwirn beisammen, und harren der Dinge, die da geschehen sollen. Und das ist gerade, was wir haben wollten. Ihr gebet eurem Kinde ein halbes Pfund Oel zu trinken, damit die Passage recht schlüpfrig wird, und laßt es hierauf das Pulver Nro. III. nehmen. Bei so verzweifelten Umständen von allen Seiten bombardirt und aufs äusserste gebracht, sagt selbst, gutes Mütterchen! welch einen Ausweg kann und wird für sie zu wählen wol übrig sein, quam ire eo, quo natura vergit? Hippokrates sagt in aphorismo vicesimo et uno Sectionis primae: quae ducere oportet, quo maxime repunt, eo ducere oportet per convenientes locos. i. e. ano kekato.

§. 50.

Ich habe gegen die Benehmungsart Ihro Exzellenz bei diesem Vorgange Nichts einzuwen-

zuwenden, als nur ein Paar Worte, und zwar hätte ich erwartet, daß der Herr Doktor, als ein Mann, der das Menschenherz doch kennen sollte, eingesehen hätte, daß der Weg, den er eingeschlagen, um hinter die Warheit zu kommen (zum vorausgenommen, daß ihm wirklich darum zu thun gewest wäre) wol eben nicht der ware und geradeste sein dürfte; um so mehr, da die Antworten des Bauerweibes so beschaffen waren, daß sie allerdings bei jedem andern Menschen, in dessen Kopfe es nicht gerade mit lauter lumbricis, ascaritibus und tæniis gespukt hätte, den Verdacht hätten erregen müssen, die gute Frau antworte mehr, um den Fragen des Hrn. Doktors ein Genüge zu leisten, als — zu antworten.

Dem ungeachtet haben **dieselben** pupillam dilatatam obserfiret? — vielleicht weil sie nicht wissen, was eine pupilla naturaliter contracta ist, oder weil sie das Kind in einen Winkel der Stube geführt und mit dem Rücken gegen das Fenster gestellet haben.



Aber der pulsus intermittens?

Ho! ich habe hochgelahrte Aeskulapen gekannt, die den pulsum caprizantem, inciduum, formicantem, uterinum, myurum zu finden wußten, so oft sie nur wollten, und dabei eine Organisazion hatten, die eben keine sanfte Fingerspitzen vermuthen liesse.

Und der Urina turbida?

Den kann der Herr Doktor jedesmal des Morgens bei mir obserfiren, so oft ich das Unglück hatte, des Abends vorher etwas zu tief in das Glas zu gucken, oder einen Fisolensalat mit harten Eiern zu essen.

— Gegen die Art, wie **Dieselben** übrigens gegen diese verderbliche Art heilloser Bestien zu agiren für gut fanden, haben wir Nichts einzuwenden. Wir bewundern die Gabe des Herrn Doktors, womit er auf dem Schlachtfelde gewiß eine eben so rühmliche Rolle gespielt haben würde, als Prinz **Eugen**. Seine Bloquade, die er hier anwand, ist ein Meisterstück, und verdient den Beifall der

Kriegs-

Kriegshelden aller Jahrhunderte. O! selige Zeiten, wo es nicht mehr lächerlich sein wird, nach allen Regeln der Kriegskunst und der Taktik gegen die Feinde der menschlichen Inngeweide zu Felde zu ziehen, wo es eben so viel Ehre sein wird, eine *Taeniam* abzutreiben, als den Bluthund, den **Türken**, aufs Haupt zu schlagen.

Leztlich können wir nicht umhin, den Herrn Doktor hierorts öffentlich von einem Laster frei zu sprechen, womit bekannter Massen die meisten Aerzte unserer Zeiten sich nicht schämen, die Würde ihres erhabenen Gewerbes zu entehren, massen er sonst unmöglich 3 Rezepte gegen 10 einfältige Kreuzer hätte hingeben können.

O! wer du auch seiest, Menschenfreund! gesegnet sei dein Andenken und Friede ruhe über deiner Asche! Denn 10 Kreuzer gegen 3 Rezepte, das ist eine Handlung, die nur der thun kann, der demüthig genung ist, einzusehen, daß — sie nicht mehr werth sind.



§. 51.

Es ist, die Sache beim rechten Namen zu nennen, ein armseliges Ding um einen Praktikus. Er muß sich's warlich um sein Stück Brod sauer genung werden lassen. Sklaf und Knecht von Jedermann, der ihm für sein Geld die Ehre anthut, zu quästioniren, zu konsultiren und zu kujoniren, kann er nichts mit Musse und nach gehöriger Ordnung unternehmen, ohne daß er sich's jedweden Augenblick muß gefallen lassen, unterbrochen zu werden, und sollte er selbst über dem feierlichsten aller Aktus begriffen sein, von dessen gut- oder übelgerathener Vollfürung, nach der politisch und filosophisch richtigen Bemerkung des Hrn. Professor Franks, das Schicksal einer ganzen Nachwelt abhängt.

Jedermann sieht hieraus, was Unser einer nicht alles risquire, wenn er auf den unseligen Gedanken kömmt, sich eine Frau zu nehmen, und daß das Beweiben eines Doktors ein Punkt seie, der jeden wohl eingerichteten Staat, dem daran gelegen ist, mit

Pfuscher-

Pfuscherarbeit und Plackwerk verschont zu bleiben, interessiren sollte.

§. 52.

In wie weit der Staat von diesem meinem wohlgemeinten Rathe den gehörigen Gebrauch machen werde, weis ich nicht; ich aber für meine eigene Person weis, was ich künftighin bei so bewandten Umständen zu thun habe. M. R. Plattfuß machet sich's nämlich von nun an zu einem unverbrüchlichen Gesätze, daß, so oft er einmal seine Perücke an die Wand gehängt, und sich im Schlafrocke und Pantoffeln an Pult hingesetzt hat, an seiner Autorschaft zu arbeiten, ihn alsdann kein lebendes oder unbelebtes Ding in der Welt, es mag Namen und Gestalt haben, wie es nur immer will, aus seiner gelehrten Situazion, viel weniger aus seiner furore scriptorio, auch nur auf die Dauer des hundertsten Theiles einer Sekunde zu verschieben im Stande sein solle. Und Doktor Plattfuß hoffet, die Welt werde eben so billig sein, ihm das nicht zu verübeln, als er es ist, den grossen Wie-



nerarzt darum nicht zu tadeln, daß er von seiner Tafel, ob sie gleich drei, vier Stunden währet, nicht eher aufzustehen, und während dieser, freilich für manchen Kranken langen, Zeit Niemanden vorzulassen für gut findet, bis völlig abgespeiset ist; oder jenen **Pariserärzten** Zipperlein und Lungensucht an Hals und Füsse zu wünschen, die sich nicht höher, als in zweiten Stock zu steigen entschliessen können, ob ich wol über die eingeführte Gewonheit des erstern manch seinwollenden Menschenfreund in einen ädlen Unwillen habe ausbrechen sehen, und **Merzier** gegen die brutale Kommodität der leztern, seinem Brauche nach, mit filosofischer Austerität laut genung deklamirt.

Hätte ich eine halbe Stunde früher über diesen Punkt eben so gedacht, als izt, und gehört es schon einmal nicht mit unter die Fatalitäten des menschlichen Lebens, die Nase nicht eher für einen hervorragenden Theil des Gesichtes anzusehen, als bis man mit derselben an die Wand rennt, und sich die Nasen-

beine

beine luxirt; (zerbricht, wollen sie sagen, Herr Doktor! nehmen Sie mir's nicht zu Ungunsten, Sie sind ein schlechter Anatomikus. Man sieht wohl, daß Sie ein Doktor sind) so säß ich nun gewiß nicht so kopflose da und sähe mich genötiget, an die Gutmütigkeit des geneigten Lesers zu appelliren, daß er es doch meiner Autorschaft nicht entgelten lassen, oder mich für einen unsistematischen Kopf erklären wolle, wenn er den lockern Zusammenhang dieses und des vorigen Paragraphen wahrnehmen sollte, darüber das Kunstrichterlein zu Gotha freilich ein infames Zettergeschrei aufschlagen wird, als welches zu glauben scheint, es könne unmöglich Sistem in einem Buche herrschen, wenn nicht alle Fugen darinn so genau ineinander klappen, als Fugen, die auf der Hobelbank gemacht sind.

Indeß, wenn sein kritisches Auge keine andere als Tischlerfugen zu ertragen im Stande ist, so haben wir Nichts dawider, ja rathen ihm selbst freundschaftlich, (so freundschaftlich, als ein Autor einem Rezensenten rathen kann)

daß er, sein äusserst feines Gefühl nicht zu beleidigen, die Fuge vom 49. bis zum 53. §. so gut, als möglich, mit Leim oder sonst einem Kleister zu vermachen suchen solle, da er und alle, die ihm ähneln, ohnehin vom gelehrten Flickwerke leben müssen.

Plattfuß, der alles Festliche, Sistematische, Steife, Gezwungene, Zierliche, Zimpe, Gelehrte, Amts= Ordnungs= Vorschrifts= Normal= Regel= und Kunstmässige vom Frauenzimmerputze an bis zur einfachsten Brochüre herab von ganzer Seele haßet und verabscheuet, und überhaupt die liebe Mutter Natur gerne in ihrer Naktheit sieht, bekümmert sich wenig darum, was die Herren zu **Berlin**, **Gotha**, und **Jena**, bei denen alles bis aufs cacare, mingere, coire etc. etc. nach dem Takte geschehen soll, alles sagen und denken mögen, wenn sie den Anfang des nächsten §. lesen werden.

§. 53.

Der Professor S **** war ein erklärter Feind von allem, was nur nach einer Hipothese

pothese roch, so zwar, daß der bloße Schall des Worts *Hipothesis* fähig war, ihn in einen kataleptischen Zustand zu versetzen, aus dem er nicht herauszubringen war, biß man ihm aus allen Kräften die berufenen Worte des grossen Baco: „Nil fingendum neque „excogitandum, sed inveniendum, quid na„tura ferat aut faciat„ ins Ohr schrie.

Ob ich nun gleich der Meinung bin, daß die Wissenschaften unter den Händen eines Mannes von dieser Denkart in jedem Betracht eher gewinnen als verlieren müssen, so kann ich doch anderer Seits nicht umhin, die Welt im ganzem Ernste zu versichern, daß so ein Mann, bei all dem Verdienste, das er bei der gelehrten Welt haben mag, zu einem Professor geradezu nicht tauge. Es giebt einen gewissen Grad von Aufklärung, der nicht allgemein werden darf, weil das Licht, das dadurch aufgestecket wird, zu hell, zu stark ist und zu heftig wirkt, als daß es von jedem Auge vertragen werden könnte. Der Unwürdige sollte nie in das innere Heiligthum einer Kunst zu-

gelaßen

gelaßen werden, biß er die gehörige Vorbereitungen dazu empfangen hat. Es ist ein Kind am Gängelbande, das euch auf die Nase fällt, so bald es, sich selbst überlassen, seinen Weg wandern soll. Fült es sich einmal stark genung, mit eigenen Füßen zu gehen; so wird es schon von selbst einsehen lernen, was vom Gängeln und Gängelbande eigentlich zu halten ist. Eine Hipothese ist freilich noch lange nicht Warheit, und wer sie dafür verkauft, der ist, mit seiner Erlaubniß, ein Narr. Allein, da es dem lieben Gott schon einmal gefallen hat, uns Menschen so zu machen, daß sinnliche Begriffe leichter Eingang bei Uns finden, als abstrakte, und da überdieß ein jedes Geschöpf unserer Gattung, das nicht gar ein Austerleben füret, sich berufen glaubt, bei jeder ihm unverständlichen Sache sich um das **Warum**? zu interessiren, dergestalten zwar, daß es eher mit einer **Lüge** vorlieb nimmt, als mit **Nichts**; da es endlich gewiß ist, daß, wofern es einem Monarchen einfallen sollte, ein eigenes Inquisitionsgericht in seinem Lande anzustellen, das den Auftrag

hätte,

hätte, alle wissenschaftliche und mechanische Hipothesenmacher mit Stumpf und Stiel auszurotten, es in den Staaten besagten Monarchens um Künste, Wissenschaften und Kommerz sehr schlecht aussehen müßte; so scheint es allerdings nach menschlichen und göttlichen Gesätzen erlaubt, und weder der Vernunft noch der Natur widersprechend, in Fällen, wo die **Warheit** zu weit aus dem menschlichen Gesichtskreise entfernt liegt, das **Warscheinlichste** ahnden und es — in so ferne einer Beruf dazu fült — andern mittheilen zu dürfen.

§. 54.

Ach! lieber Leser! vergieb, wenn ich dich auf ein halbes Stündchen allein lasse. Denn

„Es schüttet die Gottheit des Schlafs
Von ihrem Fittig den Mohnsaft,
Und sättigt, voll Mitleid, den Geist,
Der in Gedanken nur halb war.
Dann greift auch mit mächtiger Hand
Ein giftiger Schlummer das Haupt an,

Und



Und beide, der Schreiber und Kiel,
Sinken vom Dunste kraftlos dahin. „

Gruner.

§. 55.

Es ist ein fatiguantes Ding um's Filosophiren, wie der wolgeborne Herr Professor Gruner, nach der Schläfrigkeit dieser Verslein zu urtheilen, aus Erfarung zu wissen scheint: ich wenigstens füle mich nach diesen Paar Zeilen, die ich en Philosophe verschnickschnackt habe, so entkräftet, daß ich mich nach dem Schlafe recht von Herzen sehne.

Damit du aber indeß, im Falle du nicht schon eingeschlafen bist, keine Ursache haben mögest, dich über mich zu beklagen, daß ich dich so mal à propos um deine Zeit bringe; so habe ich Nichts bässers thun zu können geglaubt, als wenn ich dir eine getreue Kopie von dem berüchtigten Eide, welches die löbliche Facultas medica in corpore einem jedweden Barberio seu Barbitonsori, zu deutsch: Barbier, Bader, Bartarzt rc. rc., uneigentlich

lich Wundarzt, der Geld und guten Willen genung hat, sich magistriren oder padronisiren zu lassen, aufzulegen für gut erachtet hat, darzulegen. Wenigstens bin ich überzeugt, wenn du anders nur etwas **demokritischen** Humors fähig bist, daß dich das besser amusiren wird, als eine gelehrte **Disputation**, (in welcher, wie bekannt, die Herren Beisitzere und Gäste, den Herrn Dekan mit eingeschlossen, meistentheils gähnen, als wenn sich die Kinnladen luxiren wollten) oder eine medizinische **Konsultazion** (die, wie ebenfalls bekannt, ohne Aerger, wenigst ohne Langweile, und wenn man so reizbare Nerven, wie **Weikard** hat, ohne Hipochondrische Anfälle selten abzulaufen pfleget) um so mehr, wenn ich dir sage, daß in einem Büchlein, betitelt: **neue Einrichtung der medizinischen Fakultät zu Wien**, das unter der Direkzion des Freiherrn von **Störk**, qua Praeses et Protomedicus etc. 1785. ans Licht getreten und von einem gewissen Doktor F * * * * zusammengeschmiert worden ist, Seite 15. zum Skandale des ganzen ehrsamen Publi-

Publikums, in so ferne es gesunde Augen hat, und sich deren zu bedienen weis, geschrieben stehet: „**Er schafte die Zünfte der Bader „und Barbier ab**,„ u. s. w. Welches, ohne Ziererei gesprochen, eine der abscheulichsten Lügen ist, die seit der Zeit, da die Schlange Mutter Eva belog, geschehen ist, massen binnen dieser Zeit, da diese Brochüre erschienen, bis zu dem Augenblicke, da ich **M. K. Plattfuß** dieses schreibe, welches die 37te. Minute der siebenten Frühstunde des 20ten. Märzmondes ist, wenigstens gegen ein Paar Schock zu chirurgischen Beckenrittern (Padronus Chirurgiae) um die Gebür auf eben besagter Universität, wo die neue Einrichtung sollte getroffen worden sein, unter dem Schutze eben besagten Herrn Praesidis und k. k. Leibarztes, des verdienstvollen und männiglich berühmten Freiherrn von Störk geschlagen worden sind. Bei welchen so gestalten Umständen ich mich hauptsächlich über zwei Punkte höchlichst zu verwundern nicht Umgang nehmen kann; wie nämlich

1mo. Herr von Störck bei solchen kritischen Zeiten und bei der guten Meinung, so die gelehrte Welt von seinen Verdiensten um die Wissenschaften gefaßt zu haben scheint, so imprudent und leichtsinnig sein kann, eine ganze Zunft verachteter und pöbelhafter Ignoranten zur Schande und Entehrung der ganzen wohlthätigen Kunst und zum Verderben der menschlichen Gesellschaft in seinen großgünstigen Schutz zu nehmen, und sie samt und sonders, wie eine Henne ihre Küchlein, unter seinen Flügeln zu versammeln und zu erwärmen? Und wie

2do. Herr D. F.... sich hat entschliessen können, das Instrument von einer so äusserst schlimmen Sache abzugeben, als wodurch er in den Augen eines jeden Mannes von Kopf, der die Verhältnisse genauer kennt, lächerlich werden, und viel von der Achtung verlieren muß, die er sich bei dem vernünftigern Theile des Publikums als praktischer Arzt zu erwerben gewußt hatte?

Hat Herr F * * * * das Zeug selbst geschrieben, oder hat er sich's in die Feder diktiren lassen? — Dem seie, wie ihm wolle, Herr F * * * * erscheint hier als ein elendes Autorlein, als eine Katzenpfote, mit der man die gebratenen Kastanien aus der heißen Asche hervorholet. Was es ihm auch eingetragen haben mag, Herr F * * * * würde gewiß bässer gethan haben, wenn er seine Autorgaben anders verwendet, und sich vor diesem Auftrag bedanket hätte.

Aber meine Augen fallen mir vor Schlaf zu, und kaum hab' ich noch gerade so viel Zeit, die löbliche *Facultas medica* gehorsamst um Verzeihung zu bitten, daß ich mir das Recht herausnehme, auf meine eigne Faust einen Punkt ihrer Geheimnisse unter die Profanen zu bringen, ohne vorher um die Erlaubniß dazu gehöriger Massen eingekommen zu sein.



§. 56.

Juramentum CHIRVRGORVM (a) et BALNEATORVM.

(a) O! armes, unschuldiges Wort! was um aller Welt willen, was hast du doch verbrochen, das die Mißhandlung verdient hätte, die dir seit Jarhunderten von Aerzten jeder Art und Gattung ist angethan worden? Ist's denn eines von jenen ewigen, unveränderlichen Gesäzen, an welche die Natur gekettet ist, daß dein Klang mit Erröthen und Verachtung begleitet sein muß? Soll dein Eigenthümer ewig im Staube kriechen und seinen Feinden zum Schemmel dienen?

Nein. Nein. Nein!!!

Ich sehe mit dem prophetischen Geiste einer **Pithias** in Tage einer bässern Zukunft; ich sehe dich izt schon in Norden und Süden auf der erhabenen Stirne der Menschheit ge-



heiligten Tempeln majestätisch glänzen, sehe dich dem Schlamme, in dem du begraben lagest, entrissen, gerettet aus den Händen deiner Widersager, erhoben zu ihrer Schande!

O! dreimal selig die Männer, die für dich ins Treffen zogen! sie kann Nichts lohnen, als das göttliche Gefül, für die Rechte der bedrängten Menschheit gefochten zu haben, und der schönste Sieg über alle, so ihnen den Weg verstellten.

Und dann ihr, die ihr euch verschworen habt, jedes Gute, das eure kleinliche Absichten nicht fördert, zu zernichten, wo ihr es findet, **Machiavellisten**! — ihr möget dann darüber, daß alles so schön gedeihet, Krokodillzähren weinen, möget euch in Finsterniß hüllen und da an eurem Grimme käuen. Verachtung und Schande klebe an euren Fußstapfen und euer Name solle zerstieben, damit er nicht auf die Nachwelt komme. — Amen.



57.

Imo. „Daß er denen Herren Praesidi, Decano und Doctoribus facultatis medicae allhier alle schuldige Reverenz erzeigen, (b) und da er der Kunst oder Wundarzney halber von denen Herren Praeside, Decano, oder der Facultät erfordert wurde, sich allda stellen, gebührlich verantworten, auch recht- und ausgesprochenes Urtheil erkennen und annehmen wolle.„ (c).

(b) Es ist wirklich keine gleichgültige Sache um die schuldige Referenz, und ich finde es allerdings sehr klug, daß dieser Punkt der erste ist, den die Herren von der Fakultät beschwören lassen. Ich machte einmal als Student unserer *Reverentia* *) bei Gelegenheit, wo sie uns eine Exhortation hielt, davon mir die Latinität nicht behagen wollte, ein krummes Maul und bekam Virgas. Es

 wurde

*) So hießen ehemals bei den Jesuiten die Magistri, so noch keine Priester waren.



wurde nämlich dieses krumme Maul als ein peccatum contra debitam Reverentiam angesehen und nach diesem Gesichtspunkte die Strafe taxirt.

Dem zufolge demnach die **schuldige Referenz** für jeden grossen und kleinen Narren, der, vom Dunste seiner Stattlichkeit aufgeblähet, vergißt, daß er aus dem nämlichen Tone geknetet ist, wie seine übrige Brüder, auf die er mit so viel Stolz und Verachtung herabsieht, eine äusserst wichtige Sache zu sein scheint; so wäre es auch wol der Mühe werth gewesen zu bestimmen, in was für einer Stellung die hochgebietenden Herrn eigentlich **referirt** zu sein wünschten, besonders da es ein bekannter und männiglich adoptirter Satz ist, daß die äusserlichen Unterthänigkeitsbezeugungen oder sogenannten Komplimente nur angenommene Gebräuche und willkürliche Zeichen sind, und es also blos auf die beliebige Aeusserung besagter Herren ankäme, ob sie nämlich wollten, daß das Maas der Unterwürfigkeit ihres untergeordneten Personals nach dem Bo-

gen



gen des Winkels, den der Körperstamm des sich bückenden mit dem Becken macht, bemeßen werden solle, und ob zufolge dieses Maasstabes besagter Winkelbogen 110, oder 90. Grade oder darüber (welches aber, beiher gesagt, ohne in Karrikatur zu verfallen, nicht wol geschehen dürfte, weil alsdann der Kopf unter das Batzbein würde zu stehen kommen, ein Umstand, welcher, der üblen Folgen nicht zu gedenken, so eine dergleichen Positur auf Manchen, der nicht gerade mit einem stark knorpelichten, saftvollen, geschmeidigen Rückgrade versehen wäre, oder gar einen Dickkopf auf einem Kurzhalse trüge, und also nach der Berechnung der Aerzte propter breve iter humorum ad caput — ut ajunt — seminium apoplecticum mit sich herumschleppte, haben könnte, dem eingeführten Wolstande gerade vor den Kopf zu stossen, Gefar liefe,) haben solle, oder ob es ihnen angenehmer wäre, mit einem Kratzfuße (und dann müßte genau angegeben werden, mit welchem Fuße, ob mit dem rechten, oder linken?) salutirt zu werden, oder ob, im Falle der Herr Præses oder De-

canus ein bescheidener Mann wäre, der nicht mehr prätendirte, als ihm gehörte, (auf welchen äusserst seltenen Fall, da er wenigst unter die Möglichkeiten gehöret, doch auch Bedacht genommen werden müßte) oder aus einer unbezwingbaren Idiosinkrasie keinen Bückling oder Kratzfuß leiden könnte, Dieselben es lieber sähen, daß das ihm anvertraute Völklein seine Ergebenheit und Devozion auf eine delikatere Weise zu erkennen geben und nach orientalischer Sitte die Hände gefalten auf die Brust oder (was im Grunde einerlei uud nur etwas unbequemer ist) auf den Steis bringen und in dieser anmüthigen Stellung paradiren möchte, oder ob die hochmögenden, hochgelahrten Herren mehr Behagen finden dürften, alle ihre demüthige Dienerschaft vor ihrem hohen ich auf dem platten Bauche liegen zu sehen, welches an und für sich fade Possenspiel vielleicht in den Augen der ebengenannten hochmögenden und sehr gelahrten Herren etwas Reizendes oder Amüsantes haben dürfte, um so mehr, da dieselbe durch mehr als einen Zug zu verstehen gegeben

haben,

haben, daß ihre Sinn= und Denkart ziemlich sultanisch ist und nur allzusehr auf die Seite des Despotismus neiget, welche aber in unserm aufgeklärtern Zeiten unter der sanften Regierung eines so ådel denkenden und Menschen liebenden Monarchen Josephs des zweyten, davon alles bis auf die Hefe des Volks die beseligende Einwirkung spůrt, nicht wol eingefůrt werden důrfte, ohne zwei Drittheile der rohen und drei drittheile der fein organisirten Menschen wider sich einzunehmen.

(c) Wir finden dieses Gesåtz allerdings fůr billig, wenigstens glaubt R. Plattfuß, daß die ganze Factio medica, d. i. alle Aerztler unterm Monde, allen Grund haben werden, mit diesem Gesåtze zufrieden zu sein, wenn es auch nur darum geschehe, die Chirurgos und Balneatores in gehörigem Respekte zu erhalten, im Falle es sich einer unter ihnen wollte in Sinn kommen lassen, über diesen Punkt anders, als orthodox zu denken.

§. 58.

IIdo. „Daß er sich allein seiner Kunst,



so er gelernet, und in welcher er von der Facultät examinirt und approbirt ist, gebrauchen, (d) in einem Ort aber, wo ein Herr Medicus (e) zugegen, nicht inwendige Leibskrankheiten zu kuriren sich unterstehen solle (f).„

(d) Da aber sämtliche von der Fakultät examinirte und approbirte Chirurgi von keiner andern Kunst was wissen, noch verstehen, als der Kunst, das Barbiermesser leicht und behende zu füren, auf eine fürchterliche Weise mit dem Schnepper ein Loch in die Ader zu hauen, daß einem ehrlichen Manne die Haut dabei schaudert, wenn er dem Spektakel zusehen muß; mit einer hexenmeisterischen Geschwindigkeit einen kariösen Zahn mit Stumpf und Stiel aus der Kinnlade zu heben; ein Pflaster hübsch égual und dünne mit einer gewissenhaften Genauigkeit von der Linken zur Rechten aufzustreichen; ein Geschwür mit anständiger Grimasse und nach dem Takte zu verbinden; den Steiß gehörig einzuspritzen; ein Hüneraüge an einem wolgebornen Fuße,

sans

sans faire dumal, auszuschneiden, und was sonst dergleichen Hocus pocus mehr sind; als will es nicht nöthig scheinen, den Leser hierorts auf das, was ihm von selbsten einleuchten wird, aufmerksam zu machen, daß nämlich 1) die ganze Ausübung dieser Kunst auf eben den Gründen beruhe, und nach eben den Gesätzen geschähe, nach welchen die Drehekunst, die Tischlerkunst, die Schuster = Schneiderkunst und alle andere Künste dieser Art ausgeübt werden; und daß 2), um solch eine ehrsame Kunst auszuüben, es in keinem Betracht nöthig sein dürfte, von einer löblichen medizinischen Fakultät examinirt und approbirt zu sein, indem es ja weltkündig ist, daß viele, oder, quod plus est, die Meisten dieser Herren keine andere Mechanik verstehen, als zu pulsiren, zu rezipiren, ein Paar gelehrte Fratzen zu schneiden, wenn sie sich nicht mehr zu helfen wissen, und das alles, um die armen Leute zu erschrecken, und sie weiß zu machen, sie verstünden, Gott weis! Was Alles.

(e) O,



(e) O, Yorik, Yorik! besässe ich nur den zwanzigsten Theil eines Granes von deiner Laune, (welches gewiß wenig genung wäre, und kaum mit der feinsten Apothekerwage abgewogen werden könnte) nur einen Tropfen deines ätherischen, äusserst rektifizirten Witzes, ich bürge meinen Kopf, ich wollte mit diesem „ Herr Medicus „ einen ungeheuren Folianten füllen.

„ Herr Medicus „ o! Mensch, aus was für sonderbarem Tone bist du gebildet!

Medici, Medici!!!

Ohne Herr und mit drei Exklamazionszeichen, ein Umstand, der euch aufmerksam machen sollte.

Quantum est in rebus inane! — *)

§. 59.

*) Ungemein possirlich läßt es, wenn man den Herrn Dekan zum examinirten Kandidaten der Medizin sagen höret: mein Herr, sie werden schwören, zum Wundarzt: er wird schwören, und zur Hebamme: ihr werdet schwören. Ein Beweis,



§. 59.

(f) Zur Beleuchtung dieses Punktes dünkt mir's eben nicht ganz mal à propos, mit dem Verfasser einer periodischen Schrift, benamset: **Allmanach für Aerzte und Nichtärzte auf das Jahr 1786.**, ein Stündchen zu konversiren.

Obschon der Verfasser dieses Allmanachs oder Kalenders, Herr D. **Gottfried Gruner**, nach dem zuversichtlichen Kathedertone zu urtheilen, den er fürbaß anstimmt, sobald er ein Wort ins Publikum spricht, und an dem der Professor und medizinische Antiquarius

weis, daß die Herren von der Fakultät große Politizi, und strenge Zeremoniarii sind. Aber in welcher Person müßte der Kaiser der Teutschen nach diesem absteigenden Verhältnisse wol sprechen, wenn er seinen Laquaien Was befehlen wollte, oder, wenn es ihm mit euch, ihr Aerzte! zu reden belieben sollte? — Ich kenne Nichts lächerlichers, nichts abgeschmackteres, als so einen armen, bettelhaften Afterstolz.



rius unverkennbar ist, ein Mann zu sein scheint, dem es allerdings sehr gleichgültig sein kann, ob so ein armer Wicht, als ich in seinen Augen zu sein scheinen muß, es der Mühe werth hält, sich in ein Gespräch mit ihm einzulassen; so kann ich doch nicht umhin, Dieselben von ganzem Herzen zu versichern, daß ich es mir wirklich für ein Glück schätze, eine so schickliche Gelegenheit gefunden zu haben, um mit ihm einer gewissen Sache wegen zu reden, und sie, wo möglich, abzuthun, die mir schon seit langer Zeit zentnerschwer auf dem Herzen liegt, verspreche ihm aber zugleich, bei diesem Prozesse nicht *a la Blasius*, sondern *en honnet' homme*, zu Werke zu gehen.

§. 60.

Dieses vorläufig zum gehorsamsten Aviso, damit der Herr Doktor nicht um Nichts und wieder Nichts in unnöthigen Schrecken gerathe.

§. 61.

Da ich mich nicht berufen füle, und auch nicht Stolz und Eigenliebe genung besitze, einen **Rezensenten** zu machen und alles zu bekritelen und zu bekratelen, wie die sehr einsichtigen und hochweisen Herren zu **Gotha** und **Jena** und **Leipzig** und **Berlin**, und da sich die medizinische Lesewelt überhaupt wenig zu bekümmern scheint, **was** und **wann**, und **wie viel** und **wie oft** ein **Gruner** schreibt und nicht schreibt; so wird er sowol, als jeder andere meiner Leser, so billig sein, mir es nicht zu verübeln, daß ich diese sonderbare Geburt, die mit allem Rechte, und wär' es auch blos des drollichten Einfalles wegen, *Nuntius medicinalis claudicans*, zu deutsch: der **hinkende Arzneibothe** heissen könnte, nicht a vertice ad hallucem usque besichtige und alles nach den Gesätzen einer medizinisch-chirurgischen Kasuistik rüge, was zu rügen wäre; sondern über tausend und tausend Extravaganzen, Etourderien, Paradoxen, Albernheiten und Dummheiten, von denen dieser



ser Kalender verunstaltet ist, ohne anzustoßen, wegschlüpfe und nur einen Artikel berühre, der noch dazu wenigen meiner Leser vielleicht so interessant, als meiner Wenigkeit, scheinen dürfte.

Indessen da **Plattfuß** eigentlich blos schreibt, um zu schreiben, und sich wenig darum bekümmert, ob das, was er schreibt, je gelesen werde, (in welcher Denkart er freilich, wie zu vermuthen, mit Herrn **Grunern** mächtiglich kontrastiren wird) und die ganze Veranlassung dieses Gespräches nach der **schicklichen Gelegenheit**, erwähntermassen, beurtheilt werden muß; so findet der platte **Plattfuß** keinen Grund, sich länger hierüber zu rechtfertigen, sondern hält fürs beste, seiner Laune zu folgen, und zu schreiben, was und wie lange er will, und aufzuhören, wann er will. Utpote

Stulta clementia est, periturae parcere chartae.

§. 62.



§. 62.

Allmanach für Aerzte und Nichtärzte

auf das Jahr 1786.

Der Arzt und der Wundarzt.

Herr Prof. Gruner.

„In dem übrigen Deutschlande beeifern sich die Kraftmänner, die meistens Nichts wissen, als Romane zu sudeln, auch über die Abstellung alles gelehrten und entbehrlichen Tandes ihre unmaßgebliche Gedanken mitzutheilen, und, wie es scheint, der Mode zu Gunsten, die Wundärzte in hohen Schutz gegen die Aerzte zu nehmen.„ S. 122.

Plattfuß.

Uns ist leid, daß der Herr Prof. sich so sehr über die itzige Mode ereifert. Aus diesem einzigen Zuge allein, leuchtet schon der Antiquarius hervor. Aber wer kann dafür, daß der Hr. Docktor an Neuerungen keinen

J [illegible] Geschmack



Geschmack findet. Was die Romanensudler angeht, die sich der Wundärzte sollten angenommen haben, so müssen wir offenherzig gestehen, daß wir keinen von diesen Sudlern kennen; und überhaupt hätten wir erwartet, daß sich Hr. **Gruner** etwas bestimmter über die **Kraftmänner** in Deutschland, gegen die er offenbar mit aller **Kraft** zu Felde zieht, ausgedrücket hätte; denn sonst läuft dieser an und für sich **kraftvolle** Ausdruck Gefar, alle **Kräfte** zu verlieren. Ein **Kraftmann** ist Hr. **Gruner** wol selbsten: davon zeigen seine summo *virium* conatu enixi, **kraftreiche** **Kraftverse**, die nach der schlimmen Bemerkung des dänischen Rezensenten so passen, wie die Bilder, so bei armen Leuten eine Wand zieren.

„Der Würgengel borgt des Aeskulaps Gestalt,
Und metzelt grausam Myriaden nieder.
Kein Zevs zerschmettert die verruchten Glieder,
Und trotzig blickt er stäts aus seinem Hinterhalt. „ *)

Nec

*) Gedanken von der Arzneiwissenschaft

Nec ſatis apparet, cur verſus factitet, utrum
Minxerit in patrios cineres, an triſte bidental
Moverit inceſtus. Certe furit, ac velut urſus
Objectos caveæ valuit ſi frangere clathros,
Indoctum doctumque fugat recitator acerbus,
Quem vero arripuit, tenet occiditque legendo,
Non miſſura cutem niſi plena cruoris hirudo. *)

Nota. Euer Wolgeboren bitte gehorſamſt um Verzeihung, daß ſo oft mit Blůmlein gegen Dieſelben angezogen kåme. Geſtehen auch gerne ein, daß dieſes Autorkniffleiu Euer Wolgeboren abgeborgt håtte, als welche dieſen litterari-

und den Aerzten. Breslau. 1772. S. 109.

*) *Horatius* de arte poetica.

schen Unfug für und für zu treiben kein Bedenken tragen thäten, wie aus Dero sammentlichen Schriften zu Genüge zu ersehen.

§. 63.

Herr Professor.

„Jene (die Medizin) war durch Gesätze autorisirt, für die Bildung, Geschicklichkeit und Ordnung der Wundärzte zu sorgen, und kann jetzt, da sie unabhängig sein sollen und wollen, mit Gleichgültigkeit die Folgen erwarten. Diese (die Chirurgie) will keine Bande mehr erkennen und das chirurgische Gebiet unbekränzt durchstreichen. Sie mag also ihr Heil versuchen und dem Staate die Früchte ihres Eigensinnes vorlegen. Die Zukunft wird einst Richterin seyn, ob bei der alten Einrichtung mehr Verlust und bei der neuen mehr Gewinn ist.„

Schreiber.

Das Arztenthum hatte sich das Recht zu erschleichen gewust, die Bildung der Wundärzte

ärzte zu besorgen, und muß izt, da diese unabhängig sein sollen und wollen, zu ihrem Aerger und zu ihrer Demüthigung die Folgen erwarten. Rechte Wundärzte haben die schimpflichen Fesseln zerbrochen, worinnen sie Aerztler gefangen hielten, und wandeln nun ihre Bahn ungehindert und muthig fort. Heil den Aedeln! sie werden mit Ehre bekränzt und von der Menschheit gesegnet zurückkehren und dem Staate die Früchte ihrer Unternehmungen vorlegen. Die Zukunft wird einst Richterinn sein, sie wird zeigen, wie viel die Wissenschaft, die Menschheit und die gute Sache bei dieser neuen Einrichtung gewann.

§. 64.

Herr Professor.

„Der Wundarzt, wie er bis jezt in den meisten Ländern ist, soll jezt auf Befehl des Regenten Arzt und Wundarzt zugleich sein, und ich wünsche ihm Glück dazu, wenn er es jemals wird.„



Plattfuß.

Ein abscheulicher Mißverstand, Herr Professor! sie stehen entweder nicht auf dem gehörigen Standpunkte, oder sie sehen durch ein ungetreues Glas. „Der Wundarzt, wie er bis jetzt in den meisten Ländern ist,„ soll sein und bleiben, was er ist, **Barbier**, und soll thun, was ihm gehört, **barbieren.** Der ächte Wundarzt aber, der ganz ist, was er sein muß, soll nie mehr in die Nothwendigkeit versetzt werden, sich zu einem Gewerbe herabzulassen, das seine Würde beleidiget. Er soll all der Vorzüge und Gerechtsamen geniessen, die dem Adel seiner Kunst gebüren. Er soll nicht mehr unter dem bleiernen Zepter des Arztenthumes stehen, weil er selbst Arzt ist und beide Wissenschaften mit einem Blicke übersieht. Er soll also gegen alle Erniedrigung und Mißhandlung der Aerztler gesichert und ein **freier Mann** sein, der seine Würde fült und darnach handelt.

Sehen sie, Hr. Doktor! dieß ist das Bild des Mannes, von dem der Regent will, daß

er

er Arzt und Wundarzt zugleich seie, und der Beides für sich schon ist, wenn es auch der Regent (denn nicht alle Regenten sind klug, und nicht alle besitzen Einsicht und Stärke genung, die ränksüchtigen Absichten ihrer Leibärzte zu penetriren und zu destruiren) eben nicht befolen hätte.

Den Glückwunsch können übrigens Euer Wolgeboren nur für sich behalten, denn (gestehen sie's nur!) er geht ihnen doch nicht von Herzen, und Komplimente sind hier sehr unschicklich angebracht.

§. 65.

Herr Professor.

„Töpfe sind keine Köpfe, sagt Doktor Luther.„

Plattfuß.

Das hätt' ihnen Jedermann geglaubt, ohne daß es eben nöthig gewest wäre, den ehrlichen D. Luther mit ins Spiel zu ziehen.



§. 66.

Herr Professor.

„Die wahre Wundarznei schränkt sich nicht auf die bloße Manualchirurgie ein.„

Plattfuß.

Ei, ei, ei! was der Hr. Professor uns da nicht Alles sagt, was wir nicht schon lange wissen. Er muß sich die Welt, und Alles, was darinnen ist, wirklich recht schöpfenmäßig denken, wenn er ihr im Ernste etwas Neues gesagt zu haben, sich bereden kann. Aber so geht es all den hochweisen Herren, die in nichts als Sentenzen und Aphorismen sprechen. Ein blosser **Manualchirurge** wird eben so wenig auf den Namen eines wahren Wundarztes Anspruch machen können, als Hr. **Gruner** auf den eines wahren Arztes, weil er eine Semiotik, ein Rezeptenbuch geschrieben hat, oder weil er ein medizinischer Kalendermacher, ein medizinischer Antiquitätenkrämer und Professor zu Jena ist.



§. 67.

Herr Professor.

„Sie fodert auch die medizinische, und gerade diese ist meistens den praktischen Wundärzten ein Phantom, das sie nicht kennen oder kennen wollen.„

Plattfuß.

Herr Professor **Gruner** versteht hier wahrscheinlich jene praktischen Wundärzte, für deren Bildung, Geschicklichkeit und Ordnung die Aerzte gesorgt haben. „ (siehe §. 63.) Und wenn diese Wichte die medizinische Chirurgie für ein Phantom, für einen Komet, oder für ein Seeungeheuer ansehen „ das sie nicht kennen „ so hat es ja gerade Niemand anders zu verantworten, als eben die Aerzte.

§. 68.

Herr Professor.

„ Sie kann ohne eine vernünftige Theorie nicht bestehen.„

Plattfuß.

Immer und ewig der nämliche Ton! wie



er eckelhaft wird! stimmen sie doch um eine halbe Terze höher, Herr Doktor! — aus Barmherzigkeit! — um meiner Ohren willen, die so ziemlich musikalisch und an das eintönige Geplerre nicht gewöhnt sind! — In allem Ernste, Hr. Professor! sie sind nicht mehr zu hören. **Blasius** hat Recht, überal:

Entrambe decies cocta.

§. 69.

Herr Professor.

„Und gleichwol sprechen eben diese Herren, die so gerne Selbstherrscher seyn möchten, derselben öffentlich und insgeheim Hohn.„ S. 127.

Plattfuß.

Abermal ein Mißverstand! — **vernünftige Theorie** ist der Basis einer **vernünftigen Empirie** und beide machen den **vernünftigen Praktikus**. Dieß sind Wahrheiten, davon ein jeder Chirurge (und auch meine eigene Ichschaft, mit ihrer Erlaubniß)

zu Genüge überzeugt ist. Sie könnten das alles so gut, als unser Einer wissen, wenn es ihnen nicht darum zu thun wäre, absichtlich gewisse Sachen nicht zu wissen. Aber es läßt ihnen nicht gut, Herr Professor, sie können sich darauf verlassen, es läßt ihnen sehr übel.

§. 70.

Herr Professor.

„Die so gerne Selbstherrscher seyn möchten„ (siehe oben §. 69.)

Plattfuß.

Ertappt, Hr. Doktor! ertappt, sie mögen wollen, oder nicht! Mit diesem einzigen Zuge haben sie sich verrathen! Ihre Absicht und das geheime Triebrad, das ihre Feder in Bewegung setzte, alles liegt am Tage. Ich bin kein Menschenkenner; aber ich biete allen, die sich je mit dem Studium des Menschen und seiner Schwachheiten abgegeben haben, allen Moralisten und Filosophen, die den Menschen doch kennen sollen, auf, sie sollen aussagen, ob ich Recht habe oder nicht?

Sie

Sie sollen sagen, ob aus diesem einzigen Zuge nicht der ganze machiavellistische Aerztler hervorleuchtet, der es nicht verdauen kann, daß ihm ein Theil seiner Herrschaft benommen ward? — Pfui, Herr Doktor! ein Mann, wie sie, den nur das allgemeine Wol interessiren, dem sein erhabener Beruf die Menschheit mit all ihren Bedürfnissen heilig machen muß, sollte doch wol nicht so einseitig, absichtlich und gemein denken! — Was liegt dem rechtschaffenen Manne daran, wer herrschet, er oder ein anderer? Er sucht die Pflichten, so mit seiner Würde verbunden sind, nach Kräften zu erfüllen, ist so thätig und so nützlich, als er es in seiner Sphäre sein kann und kümmert sich um das Uibrige wenig. Sein Lohn ist ein gutes Gewissen und eine ruhige Seele.

Sie werden das freilich Alles sehr fade finden, was ich ihnen da sage, weil es Sachen sind, die sie vielleicht schon ein hundertmal gelesen, und ein paarhundertmal gehöret haben; aber versichern muß ich sie dann

doch,

doch, daß es eine sehr richtige, aber für den Menschenfreund äusserst traurige Bemerkung ist, wenn er sieht, wie vieles Gute auf unserm Planeten blos darum nicht geschieht, weil die Menschen so viel Leidenschaft mit in ihre Urtheile hineinbringen.

Uebrigens wird es der ganzen chirurgischen Welt gleichviel sein, ob ein Gruner schreit oder schweigt. Uiber Plattheiten dieser Art kann sie sich leicht hinwegsetzen. Herrschen sie, so lange sie wollen und können in ihrem Hause und auf ihrem Katheder; aber lassen sie die Schwachheit fahren, über Männer herrschen zu wollen, dagegen sie (alles wol gegen einander abgewogen) ein Schulknabe sind.

§. 71.

Herr Professor.

„Bei aller Achtung, die ich für einige aufgeklärte Männer hege, kann ich doch nicht bergen, daß die meisten bürgerlichen Wundärzte das nicht sind, was sie sein sollen.„

Platt-



Plattfuß.

Wozu Komplimenten, Herr Professor? Warum das Geziere? — Wozu die feine Wendung, die zweideutige Phrasis: **Kann ich doch nicht bergen?** Als wenn es nicht eine weltkündige Sache wäre, daß es nur auf den Künstler ankomme, um aus einem Stück Holze einen **Priap** oder einen **Jupiter**, und aus dem nämlichen Tone eine **Kaffeeschale** oder einen **Pißtopf** zu drehen. Und wenn dieses war und Herr **Gruner** ein gescheider Mann ist, wie konnte er dann verlangen, daß ein Barberius mehr wissen solle, als — **barbiren?**

§. 72.

Herr Professor.

„Und daß die meisten Regimentswundärzte in der Ferne grösser scheinen, als sie in der Nähe sind.„ S. 128.



Plattfuß.

In wie weit diese Bemerkung richtig oder nicht richtig ist, will ich hier nicht untersuchen, ob ich gleich in voraus überzeugt bin, daß die Untersuchung nicht zum vortheilhaftesten für Hr. Gruner ausfallen würde. So viel ist indessen gewiß, daß die Regimentswundärzte Nichts dafür können, wenn sie zu viel in die Ferne glänzen, so wenig als ich dafür kann, daß sich Hr. Gruner darüber ärgert, und wenn derselbe unerachtet seiner periodischen und nicht periodischen Schriften, die er geschrieben, und wofern ihm Gott langes Leben, und einen gesunden Daumen verleihet, noch schreiben wird, unerachtet der giganten hohen Meinung, die er von seinem eignen Götzen zu haben scheint, unerachtet dem dezisifen Professortone, mit dem er in die weite Welt hineinspricht, die brillante Figur nicht macht, die er in der gelehrten Republik zu machen wünschte; so sollte er doch wenigstens **billig** sein, und seine Kleinheit nicht dadurch beschönen wollen, daß er andere um

sich



sich, die ihm zu groß sind, klein zu machen suche.

Ein Jedweder ist groß, der handelt, wie er soll; aber groß kann der nicht sein, und säße er auf der Spitze einer ägiptischen Piramide, der aus verbissenem Grolle über das Gefül eigener Schwäche fremdes Verdienst anfeindet.

§. 73.

Herr Professor.

„ Eine gute Dose (eine Lieblingsphrase des Hr. Doktors, die Größen zu bestimmen, woraus sich demnach schließen läßt, daß derselbe ein weidlicher Rezeptenschreiber sein müsse.) „ Stolz und Rechthaberei macht noch nicht den verdienten Mann und den geschickten Arzt. „

Plattfuß.

Da haben sie Recht, Hr. Doktor! so wenig, als elende Versemacherei den Dichter, so wenig, als dummdreiste Kriteleien den

Rezen-

Rezensenten, so wenig, als Kathedersophisterei und schulgerechtes Quinkeliren den Professor, so wenig, als spitznäsichtes theoretisiren und sistematisches insanire den praktischen Arzt, so wenig, als schwülstige Sentenzensprache und Orakelsprüche den Gelehrten, so wenig endlich, als Leidenschaftlichkeit und Brutalität den Warheitsfreund und Mann von Glauben. Ich kenne würdige Aerzte und Wundärzte, Männer, denen ein **Gruner** kaum bis an Hosenbund reichet, vor denen die gelehrte und ungelehrte Welt die Knie beuget, und die dannoch den hochtrabenden Stelzenton nicht füren, den ein **Gruner** anstimmt, so bald es ihm gefällig ist, das Maul aufzuthun.

O! Stoll, Stoll! wie liebenswürdig bist du, daß du so **groß** bist und — so **bescheiden!**

§. 74.

Herr Professor.

„Und wo die vorläufigen gründlichen Kenntnisse fehlen, da wird die hochgelobte



Lazarethweisheit nicht hinreichend sein, die Blöße zu bedecken. „ S. 128. 129.

Plattfuß.

Es ist offenbar, daß Hr. **Gruner** ein erklärter Feind von Soldatesque ist. Davon zeigen die heftigen Ausfälle, die er bei jeder Gelegenheit auf Feldchirurgen und Feldchirurgie macht. In wie weit er sich hiezu berechtiget glaubt, wissen wir nicht, können es auch nicht wissen, da wir mit dem kriegerischen Theile des Volkes in keiner Verbindung stehen. Vielleicht haben ihn diese Herren beleidigt, und dann hat Hr. **Gruner** freilich alles Recht, auf Genugthuung zu dringen, oder liegt der Hauptgrund dieser Antipathie darinnen, daß er aus angeborner Idiosinkrasie nichts Soldatenmässiges, bis auf Zopf, Stiefel und Stok leiden kann, so ist freilich Herrn **Gruner** nicht zuzumuthen, daß er wider sein eigenes Gefül handele; doch sollte er keine Revenge auf Unkosten der Warheit und Billigkeit suchen, und die unschuldigen Feldchirurgen nicht wollen eine Sache entgel-

ten

ten lassen, die eigentlich sein Vater zu verantworten hat. Zudem so wird Hrn. **Gruner** wol der Militärton auch nicht unbekannt sein, er wird wissen, daß die Herren beim Militär keinen Spaß verstehen, und eben nicht viele Umstände machen, wenn sie es mit Herren von der beharbeutelten Klasse zu thun haben.

Die **Lazarethweisheit**, die Hr. Dokt. **Gruner**, seinen Witz zu üben (wenigstens wollen wir dieses aus guter Meinung für seinen Verstand einsweilen glauben), die **hochgelobte** zu nennen beliebet, ist gewiß kein unwesentlicher Theil der Heilkunde und in unsern Augen von ungleich grösserem Werthe, als all der gelehrte Schwulst, der angehende Aerzte blähet, wenn sie mit der Doktorkappe auf dem Kopfe die hohe Schule verlassen, und wir sind versichert, daß es tausend und tausend Unglüklichen das Leben kostet, weil diese von Schulweisheit angepropfte, vom Dunste eigner Vielwisserei benebelte, nasenweise Doktorleins Nichts, oder sehr wenig von wahrer **Lazarethweisheit** inne haben.



Wenn Hr. Gruner **Plattfußen** für zu unwichtig hält, ihm das auf sein Wort zu glauben, so wird ebengedachter **Plattfuß** ihm (dem Herrn Doktor) einen Mann stellen, der Autorität hat und Glauben verdient, weil er selbst Arzt ist, und **unbefangen** spricht: „Uiber die Hälfte unserer hohen Schulen, sagt dieser warheitliebende, ådeldenkende Arzt *), sind so ausgeartet, daß sie, wie Tuchfabriken, järlich eine gewisse Anzal von Stücken liefern, die bei den Aerzten oft noch schlechter, als der geringste Zeuch ausfallen. Diese junge Aeskulapen überziehen sodann jedes Mal einen gewissen Strich Landes, und wehe demjenigen, das ohne Unterschied, aus blindem Zutrauen auf die **großgeschriebenen Wörter ihrer Diplome** und auf das vielversprechende ihrer Attestate, nicht die nämliche Vorkehr wider ihren Zug trift, als wider jene der Heuschrecken.„ **Plattfuß** wenigstens kennt für seinen Theil keine båssere Schule, gute Aerzte und Wundärzte zu bilden, als

*) D. Franks medizinische Polizei. S. 73. Einleitung.

als das Krankenbette, und wenn Hr. Gruner das nicht zugeben will, so soll er Plattfußen wenigst erlauben, aus vollem Halse eins darüber zu lachen.

§. 75.

Herr Professor.

„Ich glaube also aus Ueberzeugung, daß die Vereinigung des Arztes und Wundarztes in einer Person weder möglich„

Plattfuß.

Wie ist es möglich, die Möglichkeit einer Sache in Zweifel zu ziehen, davon doch die Wirklichkeit bereits erwiesen ist? oder will Hr. Gruner, daß wir ihm die Männer, so beides, Arzt und Wundarzt, nach der ganzen Stärke des Ausdrukes, in einer Person vereinen, an den Fingern herzählen sollen? Doch wir trauen seinem Kopfe mehr Licht und seinem Herzen mehr Rechtlichkeit zu, als daß wir uns überreden könnten, er habe wirklich so Was im Ernste bezweiflen wollen, und sind geneigter, das Ganze eher für eine der



bekannten Kunstgriffe einer gewissen Klasse von Filosophen anzusehen, die sich auf die Volubilität ihrer Zunge so sehr verlassen können, daß es ihnen ein Leichtes ist, alle Bewegung aus der Welt hinaus zu demonstriren und einen Menschen mit gesunden Sinnen zu überreden, der Schnee seie nicht weis, sondern schwarz.

§. 76.

Der Professor.

„ noch nützlich „

Plattfuß.

Distinguo, quoad crumenam Mediculorum,
concedo:
quoad bonum publicum,
nego.

§. 77.

Herr Professor.

„ noch weniger die Unabhängigkeit für den Staat erspriesslich. „

Plattfuß.

Nego totum. Ratio in praemissis latet.

Pfuscher

Pfuscher und Halbgelehrte in der Heilkunde sind nie für einen Staat ersprieslich, sie mögen unabhängig sein, oder unter dem Schutze der Aerzte stehen. Aber Männer, die Meister ihrer Kunst sind, müssen unabhängig, müssen sich ganz überlassen sein, wenn sie so nützlich sein sollen, als sie es ihrer Bestimmung nach **können.**

Daß übrigens Hr. **Gruner** die Absurda, die er hier behauptet, aus Uiberzeugung glauben solle, können wir uns unmöglich überreden, ja nicht einmal erklären, wenn wir unsre Zuflucht nicht zu dem **Weimarischen Filosophen** nehmen, der uns hierüber Aufschluß giebt, wenn er mit seiner ihm eigenen, angenehmen, unerreichbaren Laune sagt: „ Es „ giebt Albernheiten, die nur ein Dummkopf „ zu denken oder zu sagen fähig ist, so wie es „ Unthaten giebt, die nur ein Schurke be„ gehen kann. Auch die besten Menschen ha„ ben ihre Anomalien und auch die Weisesten „ leiden zuweilen eine vorübergehende Verfin„ sterung. „ — Der gutmüthige **Plattfuß**



wünschet Nichts, als daß die Ekklipsis des Hr. Doktor **Gruners** bald vorübergehen möge!

§. 78.

Herr Professor.

„Man handelt ungerecht gegen den Stand der Aerzte, wenn man ihn mit dem der Wundärzte in eine Klasse und in gleichen Rang stellet.„ S. 130.

Plattfuß.

Das ist eigentlich das Resultat, das Hr. **Gruner** endlich heraus zu folgern berechtigt zu sein glaubt, und um welcher Sache wegen er sich so weidlich herumgebissen und herumgetummelt, so manchen locus communis verschwendet, den Sinn von so manchem Warheitssatze verdrehet, so grosse Blindheit geheuchelt und so viele Blößen verrathen hat. Hier ist es, wo der Aerztler wieder in seinem ganzen Lichte erscheint, und es gehöret eben kein prophetisches Genie dazu, um beim Anstimmen des ersten Tones diese Kadenz mit einer Art von Gewißheit vorhersagen zu können.

Es

Es ist freilich nur allzuwar, — und jeder warhaft große Arzt muß von dieser Vorstellung erröthen, — daß kein guter Kopf zum Chirurgen heranreifen konnte, es seie dann, daß er eine Bahn zu betreten sich entschlösse, darauf er nicht fortwandeln konnte, ohne des hohen, ådeln Sinnes sich zu begeben, ohne welchen Nichts Großes gedeihen kann. Ein jeder Plattarzt, dem die Natur den Stempel der Dummheit mit unverkennbaren Zügen auf die Stirne gedrückt, der keine andere Ansprüche auf den Namen eines Arztes vorzuweisen hatte, als die, so ihm sein erkauftes oder erschlichenes Diplom verschafte, keine andere Verdienste um die erhabene Kunst, zu der er sich bekennte, als sie durch sein steifes, idiotenmässiges, tölpelhaftes, dummgelehrtes, zahnärztliches, hanswurstenmässiges, marktschreierisches, tragischkomisches Benehmen lächerlich und verdächtig zu machen, kein anderes um den Staat, in dem er lebte, als jeder andere Beutelschneider, Betrüger und Mörder, der sein Gewerbe bei hellem Tage treiben darf, mit einem Worte, ein jeder



Esel, ein jeder Dümmling, ein jeder Laffe und ein jeder Schurke, war nur einmal das großmächtige: *Ego Te creo etc. etc.* über sein Haupt erschollen, sahe er sich nur einmal der äskulapischen Innung *formaliter et normaliter* einverleibt, glaubte, nun habe sich mit einem Male die Schale der Weisheit über seine kleine Seele ergossen, sündigte treuherzig auf den würdigen Vater Hippokrates, weil er sich unter die Jünger desselben zu zälen dreiste genung war — er, der zu schlecht war, den Schwanz seines Mauleseleins (angenommen, daß Hippokrates ein Maulthier ritte) aufzuzäumen, und glaubte, das Recht zu haben, jedem rechtschaffenen, in Ausübung seines Berufes ergrauten Chirurgen, der die Würde seiner Kunst, so, wie seine eigene, nie verletzet, noch profanirt hatte, zu behofmeistern und zu demüthigen, weil er zu öftern Malen die Kathederzote erschallen gehört hatte: Cavendum est, ne Chirurgus, quid agat, ex proprio consilio; sed semper ex arbitrio jubentis Medici. *Chirurgi enim Medicorum ministri.*

War

War ist es freilich, daß der grosse Hause der Aerzte schamlose genung war, eine ganze Welt bereden zu wollen, es seie ungleich schwerer, und es gehören weit grössere Geisteskräften dazu, ein sesquipedales Rezipe herzuschmieren, aus dem Pulse, und Urine warzusagen, und sich hinter eine sauertöpfische Mine und ein Halbduzend gelehrter Runzeln zu verschanzen, als eine Operazion zu machen, von derer guten oder nicht guten Vollfürung Tod und Leben des Pazienten und Glück und Ehre des Operateurs abhängt.

Freilich ist es war, daß jeder gemeine medizinische Visitenmacher, jeder nach den gefärlichen Grundsätzen einer bodenlosen, gewagten Empirie herangewachsener Praktikus nach dem Schlage, wie die sind, so der erhabene, unbefangene, warheitsliebende und grosse königliche Leibarzt, Herr Joh. Georg Zimmermann durch seine unsterbliche Feder mit Stärke und Freimüthigkeit, wie es dem Manne, den weder Vorurtheil noch Gewalt bindet, ziemet, gebrandmarket hat; diese Kerls,

die



die das Skandal der ganzen wolthätigen Kunst sind, und ihr inneres Heiligthum prostibuliren, diese Wichte, die öfters nicht einmal auf das, was doch nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge Mutter Natur sonst keinem ihrer Kinder versaget, auf einen mittelmässigen Antheil von natürlichem Mutterwitze und gesundem Menschenverstande Anspruch machen können; war ist es, sag' ich, daß so ein Schuft im Taumel seiner eingebildeten Größe, wenn er sieht, wie eine kopflose Menge, (fæx populi) vor dem Glanze seines kunterbunten Anzuges betäubt, die Knie beugt und ihn anbetet, sich wenigstens etliche Mal höher dünket, als die größesten Genies, so bald er vernimmt, daß sie Chirurgen sind, und so bald er sich errinnert, daß er ein schöngeschriebenes, mit dem grotesken Sigille einer hochweisen Fakultät bewaffnetes, baar und theuer bezaltes Papier in Händen hat, das ihn für einen gelehrten Mann, für einen *Medicinæ Doctor* erkläret, ihm das Recht giebt, seinen Beutel auf Kosten seiner Mitmenschen zu füllen, das lästige Gefül eigener

Unwissen-

Unwissenheit Lügen zu strafen und allen Köpfen, die klüger sein wollen als er, ins Angesicht zu speien.

Aber dieses Alles beweiset weiter Nichts, als die Finsterniß vergangener Jarhunderte, die Macht der Vorurtheile, die Unwissenheit des Pöbels, das Uibergewicht der ärztlichen Sekte, ihren despotischen Geist und die Einfalt unserer Väter. Und wenn Herr Gruner auf solche Stützen die Ansprüche seiner Gerechtsamen bauet, so erscheint er in einem armseligen Lichte.

§. 79.

Warum soll ein würdiger Wundarzt nicht so groß sein als ein Arzt, er, der die nämlichen Kenntniße besitzt, die nämliche Ausbildung empfangen hat, dem Staate und der menschlichen Gesellschaft die nämliche, wo nicht wichtigere, Dienste leistet?

Wie schief und wie unbillig man doch urtheilet, wenn die Leidenschaft dem Verstande es abgewinnt, wenn das Herz stärker interessirt ist, als der Kopf!

Es ist eine erbärmliche Leidenschaft um die Rangsucht, sie ist das Loos kleiner Geister und hat im Gefüle eigener Schwäche ihren Grund. Die Ehre, die wir prätendiren, ist eine einfältige Ehre. Handeln wir nur erst groß, so wird uns die Achtung der Bässern nicht entgehen. Um jene des Pöbels wird kein Sterblicher bulen, es seie dann, daß er selbst zum Pöbel gehöre. Herrn **Grunern** würde es rümlicher gewest sein, wenn er sich der Welt von keiner so schwachen Seite gezeigt hätte. Nach diesem Schritt wird er sie nicht mehr weis machen können, daß er der grosse Mann seie, für den er sich gehalten wissen will, und sollte er sich lahm schreiben. Er hat uns einmal den Masstab gegeben, darnach wir ihn messen sollen. Wir haben es gethan, und wissen nun, was wir von ihm halten sollen.

Wenn Hr. **Gruner** sich entschliessen könnte, den Hippokrates einige Zeit auf die Seite zu legen und dafür ein anderes, schmächtiges Oktafbändchen *) in die Hand zu nehmen,

*) J. G. Zimmermann, vom Nationalstolze.

men, darin er freilich Nichts zu kompiliren finden dürfte, aber doch immerhin genung, das ihm in gegenwärtiger Lage einen ungemeinen Nutzen verschaffen könnte, besonders in Betreff des bei den alten Filosophen so hoch gepriesenen, bei den neuern aber gänzlich vernachlässigten: *Gnosty te auton*; so könnten wir noch mit einiger Warscheinlichkeit hoffen, daß seine Seelenökonomie (ob es eine solche gebe, mögen die Herrn Psichologen, die sich mit derlei Problemen zu amüsiren pflegen, ausmachen) vielleicht eine andere Richtung gewinnen werde; und einem jeden Erdensohne, der kein Atheist und kein Materialist ist, sollte doch daran gelegen sein, daß es in seinem Hause mit der Wirthschaft gut stehe. Allein da der Herr Professor mit Nichts als monströsen Quartanten und Folianten umschanzt ist, und überhaupt in Oktaf und Duodezbändchen nie Weisheit suchen wird, da derselbe ferner in jene Klasse Kranken zu gehören scheinet, denen sich alles in der Welt eher beibringen läßt, als das, daß sie krank sind; da es endlich nach den Erfarungen al-

ler



ler Sittenlehrer von Profession von jeher eine der schwersten Unternehmungen gewest ist, und so lange unsre Kugel nicht ein paarmal hundert tausend Meilen näher zur Sonne kömmt, immer noch bleiben wird, einen Menschen von einem Irrthume zurüke zu bringen, mit dem seine Eigenliebe so genau und so innig verkettet ist, so geben wir hiemit öffentlich und aufrichtig zu erkennen, daß wir auch von diesem Vorschlag Wenig oder Nichts erwarten. Hr. Gruner ist schon zu sehr mit Aerztlergrundsätzen imbuirt und penetrirt, ist zu stark an den Professorton gewönt, jappt zu geizig nach jedem Lüftchen, das nach eitler Ehre riechet, als daß er auf einem Male ein bescheidener, friedfertiger, helldenkender, unbefangener, und menschenfreundlicher Arzt werden sollte. In Natura nihil fit per saltum. Und Horaz hatte es gewiß auch mit einem Gruner seiner Zeiten zu thun, als er die bekannten Worte: quo semel imbuta est recens semper servabit odorem testa diu, niederschrieb.

§. 80.

§. 80.

Herr Professor.

„Ferne sei es von mir, den Wundärzten diese vortreflichen Aussichten zur Verbesserung ihrer Kunst und ihres Ansehens zu misgönnen.„

Plattfuß.

Wenn Hr. **Gruner** mit dieser rednerischen Figur seine schlimme Sache gut zu machen denkt, so betrügt er sich abscheulich. Wir haben keine so kleine Meinung von dem Verstande der Leser, daß es uns je einfallen sollte, zu muthmassen, sie werden ihm so Was auf sein Wort glauben. Wäre Hr. **Gruner** nicht ein Mensch, der sich durch den abscheulichen Egoismus, an dem er krank liegt, verleiten ließe, alle übrige Menschen, die nicht **Gruners** sind, (und auf dem ganzen weiten Erderund giebt's nur einen **Gruner**, so wie am Himmel nur eine Sonne) für Esel, oder Narren, oder Kinder anzusehen, wie wir dieses nach allen Regeln der Induktzion schliessen

 müssen;



müssen; so hätte er selbst einsehen müssen, daß eine Beschönigung von dieser Art viel zu späte komme, um den Verdacht des gereizten Partheisüchtlers damit hinwegzuwischen, er hätte, sage ich, so gut, wie ich, **Rasimirus Plattfuß**, einsehen müssen, daß diese Entschuldigung (die eigentlich gar nicht hätte hervorgebracht werden sollen, weil eine mit Vorsatze und Uiberlegung begangene Sünde sich auf keine Weise entschuldigen läßt) höchst elend angebracht seie, und höchstens zu Nichts diene, als dem Leser darüber, daß der Sünder die Schwere seiner Missethat fült, und sich, sie aufrichtig zu gestehen, schämet, ein mitleidiges Lächeln abzugewinnen.

§. 81.

Herr Professor.

„Ich habe Nichts dabei zu gewinnen oder zu verlieren.„

Plattfuß.

Das ist Alles, was Euer Wolgeboren nur immer haben thun können, die Welt von

der

der Lauterkeit ihrer Absichten zu überweisen. Ist sie (die Welt) nach diesem Beweise noch hartköpfig, oder mistrauisch genung, es ihnen nicht glauben zu wollen, so ist es warhaftig ihre Schuld nicht. **Diogenes** sagte seinen Landsleuten bittere Warheiten. Das macht: er hatte Nichts zu verlieren, als seinen Mantel und seinen Stok, (und das mußte wirklich ein armer Teufel sein, der weniger, als das, hatte) und Nichts zu gewinnen, weil er so glüklich war, Nichts zu verlangen, was er nicht hatte.

Herr **Gruner** ist zwar nicht so arm und so filosophisch, als **Diogenes**; aber da er **Professor zu Jena** ist, und es auch, bei allen zeither vorgefallenen und noch bevorstehenden Erschütterungen, Resoluzionen und Veränderungen des Medizinismus, (wenn anders der Himmel und der **Landgraf zu Sachsengotha** gerecht und gnädig sein wird) bis ans Ende seines Lebens, bleiben wird; so scheint derselbe freilich (und wir versichern ihn dessen, so oft er will, wenn es Etwas zu



seiner Beruhigung beitragen sollte) von dieser Seite hinlänglich gesichert zu sein, „bei den vortreflichen Aussichten zur Verbesserung der Wundarzneikunde und ihres Ansehens, „ Nichts zu verlieren, und in diesem Betracht thut Hr. Gruner wol daran, die Welt zu versichern, daß er „den Wundärzten diese ihre Aussichten nicht misgönne. „ Allein, da sich bekanntlich das Laster der Misgunst nicht sowol vom Anschauen seiner eigenen negatifen, als fremder positifen Grössen nähret, und sich eben so bekanntlich Hr. Gruner bei jeder Gelegenheit als ein Aerztler, stricto sensu, gezeiget hat, so wird es ihn auch nicht befremden, wenn wir ihn von ganzen Herzen versichern, daß alles eher möglich ist, nur das nicht, **daß ein Gruner einem Wundarzte die Aussichten zur Verbesserung seiner Kunst und seines Ansehens nicht misgönnen sollte.**

§. 82.

Herr Professor.

„Ich wünsche, daß sie (die Wundärzte)

te) dadurch von der bisherigen Thorheit, Arzt zu heissen, geheilt werden mögen. „

Plattfuß.

Plattfuß hat die Bemerkung gemacht, (und ein jeder Leser, der sich auf die Logik des Menschenherzens und die Bemerkungskunst ein wenig verstehet, wird sie, ohne sich erst daran erinnern zu lassen, ebenfals schon gemacht haben) daß Hr. **Gruner** sehr unglüklich mit seinen Wünschen ist, und daß er seine Denkart durch Nichts so sehr verrathe, als durch eben besagte Wünsche.

Es ist allerdings in meinen Augen eine der größten Torheiten, die ein Wundarzt begehen kann, nach einem Namen zu geizen, der ihm in keinem Betracht Was geben, oder nehmen kann, was er nicht schon hat, oder nicht hat, und dadurch er also im Auge des Vernünftigern weder bässer, noch schlechter werden, folglich Nichts verlieren, und Nichts gewinnen kann. Eine Thorheit, sage ich, ist es, und zwar eine der allergrößesten



sten, wenn ein Wundarzt erst um einen Namen betteln will, dazu er schon als Wundarzt (das Wort in einem Sinne genommen, darüber kein Aerztler und auch kein Gruner die Erklärung geben darf) die gerechtesten Ansprüche von der Welt hatte, er, der keine Wunde, kein altes Geschwür, keinen Beinbruch behandeln, keine Aderlässe unternehmen kann, wenn er nicht Arzt ist.

Doch, vielleicht kennt Hr. **Gruner** solche **Thoren** von Wundärzten, die thöricht genung waren, sich zu einem Schritte verleiten zu lassen, der Hrn. **Gruner** das Recht geben konnte, sie männiglich als Thoren vor der Welt zu erklären. Wenn's dem so ist, (was wir doch vix et ne vix quidem glauben können) und anerwogen, daß Thorheit ein Uibel ist, und folglich der Wunsch, der die Befreiung dieses Uibels zur Absicht hat, ein menschenfreundlicher Wunsch sein muß; so scheint es allerdings die Billigkeit zu erheischen, daß diese **thörichten** Wundärzte Hrn. **Gruner** für diesen seinen heilsamen Wunsch

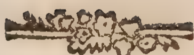
den gehörigen Dank abstatten. **Plattfuß** hält sich für seinen Theil versichert, von dieser Thorheit Nichts zu partizipiren, und von daher keine Ursache zu haben, sich zu bedanken. *)

§. 83.

Um jedoch Niemanden einigen Grund zu glauben zu geben, als wenn Unser einer gar keine Höflichkeit zu schätzen wisse, so bezeugen wir vor der ganzen Welt, wie daß wir Nichts so sehnlich und so aufrichtig wünschen, als, daß Hr. **Gruner** auch von seinen Thorheiten

(Gewiß ein großmüthiger Wunsch! massen der **grunerschen Thorheiten** eine gar grosse Menge giebt, als da ist:

*) Ein platter Streich, ehrlicher Plattfuß! Nun bist du auf einem Male verrathen. So geht's, si calamus praecedit mentem. Eine Schwachheit, der oft die größesten Männer unterliegen. Hr. Gruner mag izt seine Maasregeln darnach nehmen, nun, er weis, mit wem er's zu thun hat.



Die Thorheit zu kritisiren. a.
— — moralisiren. b.
— — dezidiren. c.
— — peroriren. d.
— — railliren. e.
— — persifliren. f.

Die

a. Um sich das Ansehen eines Polihistors zu geben.

b. Das ihm aber gar einfältig läßt.

c. Weil er zu glauben scheint, der Kopf eines Professors zu Jena seie der größeste Kopf unter allen Köpfen auf Gottes Erdboden.

d. Eine üble Gewonheit, die er vom Katheder her hat, wo es freilich einem frei steht, ohne Widerspruch zu peroriren, so lange und so viel einer will.

e. Gemeiniglich très mal à propos.

f. Rechtschaffene Chirurgen, die sich aber leicht über solches Persiflage hinwegsetzen können.

Die Thorheit zu brutalisiren. g.
— — transferiren. h.
— — almanachisiren. i.
— — poetisiren. k.
— — skriblen. l.)

samt und sonders, hauptsächlich aber von der elenden Thorheit, die armen **Wundärzte zu kujoniren**, geheilt werden möge.

§. 84.

Wir hoffen, Hr. **Gruner** werde mit diesem Wunsche, der wenigstens dieses Verdienst,

L 5 daß

g. Alle Feldchirurgen in corpore, die ihn aber, will's Gott! noch dafür prellen werden.

h. Den Hippokrates, um die Welt weis zu machen, daß er ihn verstehe.

i. Die Lesewelt um ihr gutes Geld zu bringen.

k. Einen Schöngeistler zu affektiren, und die Zal der elenden Dichterlinge zu mehren.

l. So lange Daume und Zeigefinger in gesundem Zustande verbleiben, es koste auch, was es wölle.



daß er aus einem wolgemeinten Herzen kömmt, vor dem seinigen zum voraus hat, zufrieden sein; so wie er es auch hoffentlich mit dieser ganzen Konversazion sein wird; wenigstens sind wir überzeugt, daß von unserer Seite Nichts gespart worden, dieselbe so würzhaft zu machen, als es uns möglich war. Sollte ihm unser Ton hin und da etwas zu platt oder zu bitter vorkommen, so mag er uns das zu gute halten, wolwissend, daß man nicht immer seiner Laune gewachsen ist. Aergern wird er sich hoffentlich nicht, das war auch unsere Absicht nicht; wenigstens können wir ihn versichern, daß sich kein Chirurge über die Plattheiten und Bettisen, die er über sie ausgesprochen, geärgert, sondern, daß ein jeder auf gut demokritisch, wie billig, darüber gelacht habe. Wir rathen ihm daher freundschaftlich, dieses Beispiel zu nützen, und gleichfalls darüber zu lachen, wär' es auch nur, um der Welt zu zeigen, daß es zu Zeiten ganz gut ist, den Filosophen zu machen.

Schlüßlich empfehlen wir uns Euer **Wolgeboren**, und wünschen, was ihnen Tode

schon

schon vor uns wünschte: ut mens sana sit in corpore sano; der beste Wunsch, den ein Sterblicher dem andern machen kann. Bitten endlich, wenn dieselben künftig wieder Was zu schreiben Lust kriegen sollten, doch ja, bevor sie die Feder ergreifen, nachstehendes Martialische Epigramm beliebigst zu beherzigen:

> Omnia vis belle, *Gruner*, dicere: dic aliquando
> Et bene: dic neutrum: dic aliquando male.

Der wir übrigens mit geziemender Hochachtung für alles, was an Denenselben Achtungswerthes finden thäten, erharren

Euer Wolgeboren

aufrichtiger, aber verkannter Freund

M. R. Plattfuß,

M. D.

§. 85.

Gerechter Himmel, wohin bin ich gerathen! — Was einer nicht Alles risirt, wenn

er



er ohne Steigbügel und Zügel kallopirt! Da mögen sich unsre Feuerköpfe ein Beispiel an mir nehmen. — Auf meine Ehre, ich weis nicht mehr, wo ich bin! — Mein ganzer Kopf geht im Kreise herum. — Ich komme von Jena, so viel ich mich erinnere. — Gut, gut, lassen sie sich Zeit. Mich wundert, daß sie noch so gut durchgekommen sind. — Ich hatte ein Tet - à - tet. — Mit wem? — mit dem Hr. Professor **Gruner**. — Um so mehr haben sie Ursache, zufrieden zu sein, bekannter Massen ist **Gruner** ziemlich platt und brutalisirt gerne. — ja, ja, zu Zeiten ist er wirklich ein Brutum.

Indessen haben die Herren Fakultisten gewiß nicht vorhergesehen, noch vorhersehen können, daß der zweite Artikel von ihrem Juramento Chirurg. et Balneat. (eine Mißgeburt, daran sich billig alle Fakultäten spiegeln sollten) mit der Zeit einen armen Erdensohn verleiten werde, eine Reise nach Jena mit Extrapost zu machen.

Ich

Ich habe die Reisespesen einsweilen auf mich genommen, hoffe aber, die Herren Medici werden so billig sein und mir dieselben zu benefiziren suchen, da es ohnehin klar ist, daß sie an dem ganzen Processe schuld sind, welches, wenn besagter Proceß nicht nach ihrem Wunsche ausgefallen ist, nach keinem Rechte in der Welt an mir entgolten werden kann.

§. 86.

Von einer Inauguraldissertazion ins Filosophiren zu verfallen, das ist eben so wunderlich nicht, darüber einzuschlafen, ist die natürlichste Sache von der Welt. — Aber wie eine Inauguraldissertazion mit dem Juramento Chir. et Baln., und wie der zweite Punkt dieses Juramenti mit Jena und Herr Gruner zusammenhängt, ist, wenn man sich einen Kopf mit einem gesunden Hirne denkt, eine Sache, die der ganzen Erklärungskunst den Hals bricht.

Aber, meine Herren, mit eurer ungeheuren Wißgierde! muß denn Alles unter dem Monde erklärt

erklärt werden können? Geschehen nicht tausend und tausend Dinge unter uns, unter euch, die sich schlechterdings nicht erklären lassen? — Und doch wisset ihr, so gut, wie Plattfuß, nehmt es als entschieden an, daß der Schierling die Scirrhos auflöse, und den Krebs heile. — Erkläret mir nun einmal die Gesetze, nach welchen der Schierling in diesen Fällen wirket? Oder erkläret mir wenigstens, wie man so Etwas in die Welt hineinschreiben kann, und wie die Welt, ungeachtet sie seit dem Tage, daß ihr zuerst mit diesem Funde ein Präsent gemacht wurde, in mehr als tausend Fällen Gelegenheit hatte, sich von dem Falschen dieser gelehrten Windmacherei zu überzeugen, bis auf den heutigen Tag noch immer so einfältig und bigottisch sein kann, über diesen Punkt nicht zu denken, wie sie sollte??? — Saget mir doch, was das für ein Recht ist, nach welchem ein zeitlicher Dekan acht volle Jahre nach einander bei seiner Dekanschaft bleiben darf, wie man von diesem Unfuge auf der so weit und breit berühmten Uniforsität zu W... gegenwärtig ein auffallendes Beispiel

vor

vor Augen hat? — Oder erkläret mir, (versteht sich, wenn ihr könnt oder wollt) wie ein Arzt, dem das Direktorat über das Universalspital einer der größten und volkreichsten Städte **Europens** anvertraut ist, und der diesem zu folge ein grosser Arzt sein muß, wie ein Mann an solch einem Posten sich kann einfallen lassen, zu glauben, das Wichtigste, was man thun könne, bestehe darinn, wenn man die Veranstaltungen so zu treffen wisse, daß die Böden der Krankenzimmer an jedem Tage des Jahres und in jeder einzelnen Stunde jedes Tages immer weiß und wie lakiret aussehen, und Geschirre und Gefäße einem, so wie man ins Zimmer tritt, gleich im ersten Augenblicke recht blendend entgegen schimmern? — Oder saget mir (aber aufrichtig), was ihr denket, wenn ihr seht oder höret, wie ein ganzes hochweises *Concilium Medicum* sich so abscheulich verstossen könne, einen dicken Weiberbauch für wassersüchtig zu erklären, der nach 25. und einem halben Tag ohne **Punktion** und ohne **Squilla**, ja sogar ohne **Oximel Kolchikum** friedlich zu-

sammen-



sammenfällt, wie es sich mit allen Dikbäu-
chen der schwangeren Weiber, von **Nova-
zembla** an bis zum **Terra di Fuoko** hin,
innerhalb 9. Monden zu ereignen pfleget? —
Oder glaubet ihr, es lasse sich eine Hipothesis
ersinnen, nach welcher sich auf eine verständ-
liche Weise erklären lasse, wie es Fälle geben
könne, wo der Akkoucheur den Kaiserschnitt
zur Rettung von Mutter und Kind in allem
Ernste vorschlagen, und, mittlerweile er mit
Extrapost nach Hause fårt, um Instrumente
(die aber, aufrichtig von der Sache zu reden,
ein jedweder Akkoucheur, sobald er zu einer
Geburt gerufen wird, von Rechtswegen schon
bei sich haben sollte) und Gehilfen (die wol
etwas nöthiger, als Instrumente, hätten sein
dürfen) zu holen, die Geburt ohne Hebel
und Zange vor sich gehen könne, dergestalten
zwar, daß man für nothwendig fand, den fa-
selnden **Hebemeister** durch einen fliegenden
Bothen auf halbem Wege avvisiren zu lassen,
wie daß er doch die Hälfte des annoch zu ma-
chenden Weges ersparen und umwenden möge,
sintemalen es dieses Mal für den Herrn Rit-

ter Slop kein Ebentheuer zu bestehen gäbe, da die Frau Gr . . . . gleich nach seiner Abreise mit einem gesunden, wolgestalteten Knäblein von freiem entbunden worden seie; welches sodann auch Alles besagter Hebemeister, Herr Doktor Slop, bei seiner Ankunft zu seiner Demüthigung und Belehrung buchstäblich war und wirklich fande, sich höchlich übrigens darob verwundernd? — Oder saget mir, wie es möglich ist, daß ein Arzt von Hämorrhoiden schreiben, bei Erklärung der Kurart eines Schmuckers und Thedens Erwähnung thun, und des würdigen Mannes, seines Freundes, der ihn zweimal an eben dieser Krankheit geheilet *), und seiner Behandlungsweise nicht mit einer Silbe gedenken könne? — **)

Ihr

*) Siehe Joh. Alex. Brambilla's Abhandlung von der Phlegmone und ihren Ausgängen, aus dem Italiänischen übersezt. Zweit. Th. VI. Kap. S. 149.

**) Siehe *Josephi Quarin* Animadversiones practicas in diversos morbos. Cap. XIII. p. 264.

M



Ihr stuzet, ihr ziehet den Unterkinn in die Höhe und schüttelt eure gelehrte Köpfe, freilich mit Anstand und Bedächtlichkeit, wie es sich für Männer geziemet, die sich's zur Schande rechnen, auf Etwas zu stossen, davon sie nicht ein befriedigendes quare und quomodo aus der Roktasche hernehmen können? Indessen dürfet ihr euch darauf verlassen, die Beispiele, die ich zitiret, sind alle war, alle geschehen, geschehen noch täglich zur Aergerniß der ganzen denkenden Welt, so parador sie klingen und so schlecht sie auch auf unsre helle Zeiten zu passen scheinen. Was wollet ihr mehr? — Oder soll **Plattfuß** alles herausschwatzen, was er weis? soll er sich über Name, Zeit, Ort und Umstände bestimmt erklären? Nein, diese Foderung ist übertrieben, so leicht es ihm auch fiele, Genüge zu leisten.

Aber bedenket es nur selbsten, meine Herren! der arme **Plattfuß** hat noch kein Brod — und des Hungers sterben, ist eine erbärmliche Todesart. Indessen macht er sich anhei:

anheischig, wenn bässere Zeiten kommen und ihr bis dorthin noch nicht überzeugt sein solltet, (welches jedoch nicht zu vermuthen stünde) aus jeder dieser hier flüchtig hingeworfenen Fragen eine eigene Geschichte zu verfertigen, und zwar mit all der Genauigkeit und Umständlichkeit, (Warheitsliebe, verstehet sich von selbsten) die je ein politischer, filosophischer, biblischer oder medizinischer Geschichtschreiber geleistet hat, oder leisten wird, seit dem es Geschichten und Geschichtschreiber giebt und gegeben hat.

§. 87.

Nachdem ich also den forschgierigen Theil meiner Leser über diesen Punkt genugsam (wie ich wenigstens mir schmeichle, obschon sich hierinn manche auch zu Viel zutrauen) befriediget und die Möglichkeit des Zusammenhanges des männiglich eingefürten fakultätischen Eides der ehrsamen Barbier- und Baderzunft mit meiner Reise nach Jena klar dargethan, oder doch die Ungereimtheit der Möglichkeit besagten Zusammenhanges gänzlich zu Boden

 demon-



demonstriret habe, so glaube ich, Nichts bässers für dieses Mal thun zu können, als wenn ich suche, mich, sobald es möglich, wieder an denjenigen Ort zurücke zu begeben, an dem die Digression ihren Anfang genommen; und, damit ich ohne Metapher rede, (weil doch nicht alle Menschen Metaphern lieben, noch verstehen, und weil es überhaupt gefärlich scheint, in Sachen von Wichtigkeit zu metapherisiren) den dritten und lezten Artikel des oftermähnten Juraments nach bestem Wissen und Gewissen zu berichtigen.

Damit dieses aber auf **eine gute Art** (von der, wie bekannt, doch gemeiniglich unsre Empfehlung und unser Glük bei der izigen gleissenden Welt abhängt) geschehen möge; so bin ich gesonnen, eine Prise Spaniol vorher mit allem möglichen Anstande aus meiner goldenen Tabatier (die ich unlängst von Ihro Exzellenz dem Hrn. Grafen von . . . . . zur Belohnung für den glüklichen Einfall, seine Krankheit eine Nerfenschwäche zu heissen, und kalte Bäder dafür anzurathen, wie

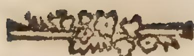
es

es für grosse Herren ganz gut läßt, zumal, da die jüngste Mode unter den Aerzten sich dafür erkläret, bekommen hatte) zu nehmen, und will hiemit meinen lieben Lesern wolmeinend gerathen haben, ein Gleiches zu thun, im Falle sie schnupfen und eben so müde sind, zu lesen, als ich – zu schreiben, welches oft der Fall zwischen Autor und Leser zu sein pfleget.

§. 88.

Nun dann – – – – – –

Aber eben izt, da ich den dritten Punkt durchgehe, finde ich zu meiner nicht geringen Bestürzung, daß dieser dritte Punkt ein Punkt ist, der einem Autor, so er endlich einmal von der Thorheit zu digrediren und zu parenthesiren, zurückegekommen ist, wenig Trost giebt. Gewiß einer der unangenehmsten Zufälle für jeden, der überzeugt ist, wie ich es bin, daß die erste Pflicht eines Schriftstellers sein muß, seine Leser zu amüsiren, und der demüthig genung ist, zu glauben, daß dieses eben keine so leichte Sache seie. Es



scheint freilich, daß unsre sogenannte Gelehrten hierüber ganz anders denken. Man darf nur die gelehrten Werke eines S . . . ., eines V. S . . . ., eines G . . . ., eines T . . . . , eines Q . . . . und so vieler anderer Aerzte durchlesen, um gleich bei der dritten Seite überzeugt zu sein, daß diese Herren mehr geschrieben haben, um sich zu amüsiren, als die Welt. Indeß, da sie doch billig genung sind, der Welt es zu vergeben, daß sie sich so schwer entschliessen kann, sie zu lesen, und von ihr Nichts anders verlangen, als die Beilegung eines Namens, dazu nur Quartanten und Folianten (groß Oktaf geht auch noch mit, dann müssen's aber schon mehrere Bände sein) ein Recht geben können; so scheint die Welt nicht so ganz übel zu handeln, wenn sie, um auf eine gute Art ihrer los zu werden, ihnen einsweilen den Willen thut, ihre Schriften als Werke anpreist, die voller Erudizion sind, und sie übrigens ungelesen läßt. Was Wunder aber, wenn man nun in allen Käsebuden und Gewürzläden gelehrte Fragmente antrifft.

§. 89.



§. 89.

(Die Warheit zu sagen, so ist es traurig und demüthigend für einen Schriftsteller, der für die Unsterblichkeit zu schreiben Willens war, nun er, oder im Falle er nicht mehr ist, sein Schatten, sehen oder hören muß, zu was für einem schimpflichen Tode seine Geistesprodukten, die ihm so manche saure Stunde kosteten, verdammt werden. O! wie bedaurenswerth sind wir, die wir um den Beifall einer Welt betteln müssen, die alles nach ihrer Laune beurtheilt, und bekanntlich eine Laune hat, die veränderlicher ist als ein Apriltag.) Was Wunder, wenn bei den Verlegern die Erudizion in so schlechtem Preise steht, und alle Buchläden nun von Brochüren, Allmanachen, Rezensionen, Musäums, Bibliotheken u. d. g. Quark mehr angestopft sind, gleich als seie kein ehrlicher Mann im Stande, ein bon mot nach heutigem Geschmacke hervorzubringen, wenn nicht sein Hut, sein Kleid und seine Perücke à la derniere mode zugeschnitten ist?



§. 90.

„O! Viri graves atque eruditi!„

„Audite me, quæso! me *Casimirum Platt-„fusium*, et si velitis famæ consulere vos-„træ, si scribatis ex eo, ut scripta legan-„tur vostra, exuite eruditionem illam stu-„pendam!„

„Humanisiret euch, und schreibet den „schlichten Menschenverstand nicht zu Bo-„den; dann wird euch die Welt verstehen, „dann wird sie euch goutiren und lesen.„

Diese Apostrophe geht sie Nichts an, mein hochzuverehrender Herr Padron und Dekan! denn sie wißen sich ja so ziemlich in den modernen Geschmak zu schiken, schrei-ben nicht viel und nicht oft und allemal in oktaf und haben sich ja jüngst erst wieder in der Vorrede zu einer ihrer ineruditen Schrif-ten vor der ganzen Welt erkläret, wie daß sie gen alle Ansprüche auf Erudizion protesti-ren und darauf Verzicht thuen, welches ich denn auch zu errinnern eben nicht unnöthig

gewest

gewest zu sein erachte, damit dem Leser wenigstens kein Anlaß zum Aergerniß gegeben würde, wenn es ihm etwa einfallen sollte, die Pöbelsprache in dem Munde eines spectabilissimi Decani für ungeziemlich zu finden, um so mehr, da sie ihm so natürlich läßt, als wenn er nie in seinem Leben eine andere gesprochen hätte.

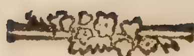
§. 91.

Diapompholicos, Taccamahacca! *)

Wann komm ich dann zum dritten Punkt? Hier ist er!

M 5 §. 92.

*) Ein Paar Worte, die wir uns des fürchterlichen Wolklanges wegen zum fluchen ausgewält haben, und die uns in mancherlei Vorfallenheiten, wo es schon einmal gefluchet sein muß, wirklich gute Dienste geleistet haben. Wir tragen daher kein Bedenken, sie allen unsern säimtlichen Herren Mitkollegen zu diesem Gebrauche bestens anzuempfehlen, da sie ohnehin, so gut, als ich, wissen, wie entbehrlich dieselbe seit einiger Zeit in unserer Kunstsprache geworden sind.



§. 92.

„Illtio. Daß er am hohen Fest des Herrn Leichnams den Herrn *Decanum* aus seiner Behausung in die *S. Stephans* Dom-Kirche begleiten, dem Gottes-Dienst allda, wie auch der *Procession* beiwohnen, also auch am Fest der heiligen *Cosmæ* und *Damiani* dem Herrn *Decano* aufwarten, bei dem heil. Amt der Meß verbleiben, und zu dem Opfer gehen wolle.„

Ein kristlicher Artikel voll Erbauung und Andacht!

Mich fragte neulich ein weltlichgesinnter Mensch, dem ich diesen Artikel vorlas, wie dann das Fest des Herrn Leichnams, die St. Stephans Domkirche, und der heilige Kosmas und Damian mit dem Juramente der Barbier und Bader zusammenkomme? Ich aber antwortete ihm in der Einfalt meines Herzens: mein Herr! das geschieht Alles: *Ad majorem gloriam Dei et Domini nostri Decani* d. i. zur Verherrlichung Gottes

tes und unsers Herrn Dekans. Wenn das ist, sagte er hierauf, so wünsche ich dem Herrn Decano zu diesem seinem Zunftmeisterthume viel Segen und Glück.

Uibrigens da doch schon einmal dieser ganze dritte Artikel blos der Festifität wegen gemacht ist, die Festifität aber dem Herrn Dekan zu Liebe geschiehet, so sollte auch, wenn es meinem wolgemeinten Rathe nachgienge, auf Nichts so sehr gesehen werden, als wie dieser Aktus so herrlich, als möglich, ablaufen möge. Zu dem Ende käme es blos auf oftbesagten Herrn Dekan an, zu befehlen, wie dieselben die ganze Sache gehalten wissen wollten. Plattfuß weis freilich nicht, was derselbe für Ideen hierüber haben könnte, er seines Theiles aber hat, so, wie in andern Dingen, auch hier seine eigene, und wenn Plattfuß wüßte, daß er dem Herrn Dekan, seinem hochzuverehrenden Gönner und Padron, etwas Angenehmes hiedurch erzeigen könnte, so würde er es sich zur Freude rechnen, ihm dieselbe zu kommuniziren. — Quomodo demum



mum cunque fier! Plattfuß muß seine Idee auskramen, es koste auch, was es wölle.

§. 93.

Meine Idee. *)

Ein jeder zünftige Barberius erscheine des Morgens frühe um 8. Uhr, mit einem rothen Mantel bekleidet, vor der Behausung des Herrn Zunftmeisters oder Dekans, und bringe sein Insigne mit, bestehend in 3 gelbblechernen Barbierbecken, so an einer 10. Schuhe langen hölzernen Stange gebunden seyn

*) Das Wörtchen mein ist ein sehr stolzes Wörtchen und thut manchem Schriftsteller oft die nämlichen Dienste, als der Spiegel einem schönen Mädchen. Ich ärgere mich daher gar nicht, (wie's doch viele thun, die der menschlichen Schwachheit gar Nichts zu gute halten wollen) wenn ich in medizinischen Büchern, in medizinischen Kollegien so oft lese und höre: Hypothesis *mea*, Methodus *mea*, Pulveres *mei*, Pillulæ *meæ*, Tinctura *mea*, Elixirium *meum*. u. d. g. m.

sein müssen. Die sechs *Seniores* aber erscheinen ohne Mantel, in einem schwarzen, stattlichen Ehrenkleide, einem Degen an der Seite, eine Dreiknotenperüke auf dem Kopfe und mit einem weißseidenen Halstuche gezieret, das vorwärts am Halse in einen einfachen Knoten gebracht ist und bis zum Nabel nachlässig herabfällt. Ihr Insigne ist eine mit ausgerissenen Zähnen angefüllte Schnur, welche, gleich einem Ordensbande, über dem Leibe hängt.

Wenn der Zug beginnt, bekömmt ein jeder von ihnen eine 6. pfündige weise Kerze in die Hand, welche mit einem Schildlein versehen ist, darauf folgende Innschriften zu sehen:

1. Schildlein Scientias sperno.
2. — Experientiae illudo.
3. — Temeritati fido.
4. — Medicis servio.
5. — Barbam tondo.
6. — Chirurgum simulo.

Der



Der jüngste aus den magistrirten Barberiis trägt eine Fahne (weil doch schon alles zunft- und bruderschaftsmässig sein soll), welche der Herr Dekan in seiner Behausung aufbewahren wird, und die niemalen als bei solchen festlichen Vorfallenheiten zum Vorscheine kommen darf. Auf dieser Fahne ist ein Bild, welches auf der einen Seite den heil. Kosmas und Damian mit ihren Apothekerbüchsen vorstellet, auf der andern Seite aber einen Esel mit zwei Tragkörben beladen sehen läßt, die mit allen den sämtlichen Geräthschaften des ehrsamen Handwerkes, als da sind: Becken, Bartmesser, Scheersack, Schnepper, Schröpfköpfe u. d. g. angepfropft sind. Der Esel selbst sieht vernünftiger, als gewöhnlich, aus, und schreit mit zurückgeschlagenen Ohren, und einem bis zur Horizontallinie aufgerecktem Schwanze folgende mit leserlichen Buchstaben geschriebene Worte:

Non ego, sed quæ porto, artis approbrium sunt.

Das

Das Gemälde ist überdiß mit nachstehender Unterschrift geziert:

Necessum autem est, ut veniant scandala.

Den Zug selbst betreffend, so ist folgende Ordnung dabei zu beobachten:

Mit dem Glockenschlage 9. wird aufgebrochen, und zwar werden die zünftige Barberii mit ihren angewiesenen Stangen den Zug eröfnen. Nach ihnen kommen die 6. *Seniores Padroni* mit ihren Ordensbändern und simbolischen Kerzen. Unmittelbar vor dem Heiligthume, ich meine, dem Hrn. Dekane, gehet der Fahnenträger. Dann geruhen seine Herrlichkeit, unser preiß- und ehrenvolle Hr. Dekan, in Corpore allergnädigst einherzureiten, es seie auf einer Mähre, oder — was sich bässer zu ziemen scheinet — auf dem Thierlein mit den zwei Tragkörben. Zulezt folgt der Troß, ich meine die eigentligen Gesellen und Jungen der achtbaren Innung, welche sämtlich blau bemäntelt und, nach Art der Faunen, mit Epheukränzen geschmükt



schmükt sein, und in einem fort, ganz zetter-mässig, folgende Worte dem Hrn. Dekan in Rüken schreien müssen:

„ es lebe der Hr. Dekan und sein Eselein. „

Nachdeme unter diesem viel und laut tönenden Jubelgeschrei die Herrlichkeit und Hochweisheit des Hrn. Dekans gleichsam im Triumphe in der St. Stephans - Domkirche angelangt ist, so werden dieselbe, nebst ihrer sämtlichen Kortege, das hohe Amt zu hören, und zu dem Opfer zu gehen, nicht ermanglen, so, wie's am Ende des dritten Artikels ausdrüklich vorgeschrieben ist.

Nach geendigtem Gottesdienste wird der ganze Zug mit gleicher Feierlichkeit und in eben derselben Ordnung den Rükweg antreten, und die Hochweisheit des oftbesagten Hrn. Dekans wolbehalten nach Hause zu bringen schuldig sein. Ich will aber, daß dieses geschehe unter Sing und Sang und Kling und Klang und einem vielstimmigten, himmelan-

tönen-

tönenden Jubelgesange. Das Liedlein müßt' erbaulich und ein Rundgesang sein. Obschon Plattfuß eine schlechte Anlage zur Dichterei zu haben glaubt, und in seinem Leben keine Verse gemacht hat, so hat er es doch auf sich genommen, dem ganzen **Gremium** mit folgendem hübschen Liedlein aufzuwarten, womit er besonders beim Hrn. **Dekan** Ehre einzulegen gedenkt. Der Hr. **Dekan** und das **Gremium** lese und urtheile.

Altgesell.

1. Aria.

Wie sich's gebührt, verehren wir
Dich, Kosmas und dich Damian.
O schützet uns nur für und für,
So gut, wie unser Herr Dekan.

Das ganze Gremium.

Khorus.

St. Kosmas und St. Damian,



Der hochgelehrte Herr Dekan
Sind unsre Schutzpatronen.

Altgesell.

2. Aria.

Euch bringen wir zum Opfer dar
All das, was wir erschoren:
Drum acht't auf diese Baderschar,
Sonst ist sie, traun! verloren.

Das ganze Gremium.

Khorus.

St. Kosmas und St. Damian ꝛc. wie oben.

Altgesell.

3. Aria.

Die Salbenbüchs in eurer Hand
Verlachen zwar die Ketzer.

Ver-



Verdammet sie! ein Höllenbrand
Sind längst die argen Ketzer.

Khorus.

Wie oben.

Altgesell.

4. Aria.

Der Lukasochs der Fakultät
In Oesterreichs grossen Landen
Beschönigt die Homizidät
Von allen Baderbanden.

Das ganze Gremium.

Khorus.

Die Fakultät und der Dekan,
St. Kosmas und St. Damian
Sind unsre Schutzpatronen.



Der Lukasochs der Fakultät
Beschönigt die Homizidät
Von Badern und Latronen.

§. 94.

Die Feierlichkeit hat nunmehr ein Ende und meine Idee auch. Hiemit Gott befolen, mein lieber Herr Dekan! bis auf Wiedersehen.

„Ich glaube, es wäre auch einmal Zeit, sich ihren Lesern zu empfehlen!„

Schönen Dank für die wolgemeinte Erinnerung, wenn sie es glauben, so wollen wir uns ohne Zeitverlust davon machen.

Est enim modus in rebus, ut ajunt.

Und nun

§. 95.

Meine hoch und tiefgelehrte, krist- und akatholische Kunstverwandte und profane,

herbe und jovialische, spitz= und plattnäsichte, junge und alte Leser und Leserinnen dieses meines, weder im Schweise meines Angesichtes gezimmerten, noch gedrechselten, noch kompilirten, noch elaborirten, noch polirten, sondern in launigen Abendstunden mit Lust und Liebe, **schlecht und recht** geschriebenen Büchleins! Höret mich! Höret Plattfuß! Zum lezten Male vielleicht ist es, daß er mit euch spricht.

Und zwar füle ich mich zu allererst nothgedrungen, euch, meine liebe Leser! samt und sonders wegen dem Zeitverlust, so euch die Durchlesung meines Büchleins gekostet hat, demütig um Verzeihung zu bitten. Sollet ihr mit dieser meiner Abbitte nicht zufrieden sein, so urkunde ich, Kasimirus Plattfuß, hiemit öffentlich und ausdrücklich, wie daß es mir nie in den Sinn gekommen ist, euch, und zwar vorsezlicher Weise, um mehr Zeit und Musse zu bringen, als ihr mir gerade aus gutem Willen schenken wolltet. Sollte aber einer aus euch,



auch nach dieser Erklärung, eigensinnig oder unversöhnlich genung sein können, auf fernere Genugthuung zu dringen, so geben wir ihm hiemit die Erlaubniß und das Recht, sich an uns schadlos zu halten, so gut er kann, und eine Rache zu nehmen, die ihm am allerangemessensten scheinet, sein Blut zu külen, und sein Mütchen zu laben. Da dieses nun eine Sache ist, die, wie bekannt, nicht sowol von ihme selbsten, als von der Krasis seiner Säfte und der Beschaffenheit seiner festen Theile abhängt, so werden wir suchen, uns in eine solche Verfaßung zu versetzen, daß wir mit kaltem Blute alle Sotisen, Kriteleien, Gemeinsprüche, Idiotismen, Provinzialismen, Anspielereien, Metaphern, Allegorien, Witzeleien, Plattheiten, Grobheiten und Absurditäten, die über dieses unser schuld- und argloses Büchlein morgen oder übermorgen, oder auf den Sonnabend oder nach einem Jare werden gebrumt, geschrieen, pepfiffen, geklätschet, geschrieben, geschmieret oder gegrunert werden, geruhig anzunehmen, und

uns



uns dafür, wenn's hoch kömmt, durch ein demokritisches Lachen, oder durch ein paar witzige Einfälle *á la Yorick* schadlos zu halten werden im Stande sein.

Wem auch diese Genugthuung noch unzureichend vorkommen wird, der muß, mit seiner Erlaubniß, auf ein Etwas in unserm Büchlein gestossen sein, das er übler aufgenommen hat, als es unser Wille eigentlich gewesen war. Allein da die Welt bis hieher Zeit genung hatte, sich zu überzeugen, und hoffentlich auch überzeugt sein wird (wenigstens ist es unsere Schuld nicht, wenn sie's nicht ist) daß **M. Ras. Plattfuß** ein herzensguter Tropf ist, der keiner menschlichen Seele Etwas zu Leide thun kann, so wird sie auch so gutmüthig sein, ihm die Schuld einer Sünde zu erlassen, die er nie zu begehen Willens war.

Plattfuß aber, als Medicinæ Doctor, haltet sich verpflichtet, einem solchen in allem Ernste in Harnisch gebrachten Leser unmaßgeblich zu rathen, stehenden Fußes ein Löffel-



voll pulvis antispasmodicus zu sich zu nehmen, damit seine kochende Galle, noch bevor sie sein Blut vergiftet, abgekület, und den traurigen Folgen des Jächzornes bei Zeiten vorgebeuget werde.

§. 96.

Ein Autor muß eine unverschämte Stirne haben, sonst taugt er nicht zu diesem Handwerke.

Mit diesem Grundsatze wird Plattfuß alle die Geniewichte zur Verzweiflung bringen, die da zu glauben scheinen, ihre Feder seie eine allmächtige, fürchterliche Feder, mit der sie den ganzen Erdkreiß in Furcht und Schreck zu versetzen vermögen, sobald sie dieselbe nur ergreiffen.

§. 97.

Zum zweiten und zum dritten } habe ich meinen Lesern Nichts zu sagen, als daß — ich ihnen Nichts zu sagen habe.

§. 98.

Zum **vierten** so hoffe ich und habe das Zutrauen zu jenem Theile meiner Leser, die die Gabe zu lachen auch für eine Gabe Gottes ansehen, sie werden mir wenigstens dafür, daß ich auf ihr Zwerchfell, und so fort (vermöge einer Razion, die die Fisiologen genau zu erklären wissen) auf ihren Magen und Inngeweide und folglich auf ihre Dauung und Chili- und Sanguifikazion, und da der Zustand der Seele mit all diesen Dingen auf das innigste zusammenhängt, auf ihre Seele und Seelenkräfte zu wirken mich bestrebte, den gehörigen Dank wissen, und in Anbetracht dessen meinem Büchlein nicht alles Verdienst, und meinen Bemühungen nicht allen Nutzen absprechen wollen.

Sollten sie aber bei alle dem noch unzufrieden davon gehen, weil sie Mehr erwartet

 haben,



haben, als sie wirklich fanden, so erlauben sie mir, ihnen in ein Paar dürren Worten zu sagen, daß sie Narren sind, wenn sie glaubten, an Kas. Plattfuß einen Luftspringer zu finden, der, um sein Parterre zu amüsiren, Sprünge wagen sollte, die ihm den Hals kosteten.

§. 99.

Zuletzt (und da es doch schon einmal so gebräuchlich ist, daß jedes Primo sein ultimo haben muß) so glaub' ich meinen sämtlichen Lesern Nichts unangenehmes zu erweisen, wenn ich ihnen sub rosa eröffne, daß ich, um mich gänzlich nach dem herrschenden Geschmacke zu richten, gesonnen seie, dieses Werk zu einem **periodischen Werke** zu machen, und daß ich zu diesem Ende mit meinem Verleger einen förmlichen Vertrag getroffen und das Honorarium schon auf den

zwei-

zweiten und dritten Band anticipando genommen habe. Ich bitte daher meine sehr geneigte Leser, aus dieser Hinsicht wenigstens mein Bůchlein gut finden, und aus kristlicher Liebe es kaufen zu wollen. Um so mehr, da es ihnen ohnehin bekannt genung sein wird, daß die Verleger heutiges Tages die gelehrte Waare blutschlecht bezalen, und es also bei einem schlechten Abgange dieses Werkleins meistentheils um mich gespielt sein wůrde.

Indessen geb ich hiemit mein Wort, und die ganze Welt bis auf meinen Verleger inclusive, kann sich darauf verlassen, daß ich es halten werde. **R. Plattfuß** wird ein periodisches **Werk** schreiben, und sollt er' von Thůr zu Thůr die gelehrten Allmosen dazu betteln můssen.

Nach dieser Versicherung

§. 100.



§. 100.

Fährt Plattfuß zum letzten Male mit seiner unsterblichen Feder in die höllenschwarze Dinte, und schreibt die angenehmste und interessanteste Stelle für Autor und Leser;

E n d e